



## Lichtenberg-Kolleg

Das Kolleg fördert den akademischen Nachwuchs in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften.

Seite 2



## PraxisBörse

Die Job- und Karrieremesse PraxisBörse für Studierende und Absolventen findet am 24. und 25. April statt.

Seite 9



## Menschen

Kristina Weiberg wird an der Universität Göttingen zur Tierpflegerin ausgebildet.

Seite 10

# Traditions-Uni erfolgreich auf neuen Wegen

Festakt am 14. Mai: Zehn Jahre Selbstständigkeit als Stiftungsuniversität – Autonomie und Eigenverantwortung

(her) Die Universität Göttingen feiert mit einem Festakt am 14. Mai 2013 erneut ein Jubiläum: Zehn Jahre Stiftungsuniversität. Seitdem ist die Hochschule nicht nur Dienstherrin der Beschäftigten und Eigentümerin der Gebäude und Grundstücke, sondern hat insgesamt viele Gestaltungsspielräume gewonnen. Wie die Universität diese genutzt hat, darüber berichten wir in dieser Ausgabe auf den Seiten 6 und 7. Zum Beispiel spricht der Stiftungsratsvorsitzende Dr. Wilhelm Krull im Interview über den gemeinsamen Kurs in Göttingen; Finanz- und Bauplanung sowie die Unterstützung durch Förderer und Alumni sind weitere Themen.



Meilenstein in der Geschichte der Georgia Augusta: Die Überführung in die Trägerschaft einer Stiftung Öffentlichen Rechts.

# Nachhaltigkeit

Tagung im November

(her) Die Reihe „Wissenschaft für Frieden und Nachhaltigkeit“ wird vom 22. bis 24. November 2013 mit der Tagung „Nachhaltigkeit – Verantwortung für eine begrenzte Welt“ fortgesetzt. Hierzu laden die Universität Göttingen und die Vereinigung Deutscher Wissenschaftler ein. Forschende und Studierende verschiedener Disziplinen diskutieren gemeinsam mit weiteren Interessierten, wie Nachhaltigkeit als Richtschnur für den verantwortungsvollen Umgang mit der Umwelt und den begrenzten Ressourcen dienen kann. Die Studierenden bereiten sich in Lehrveranstaltungen auf ihre Teilnahme an der Tagung vor.

# Charity-Lauf

Selbsthilfe bei Krebs

(her) Laufen fürs Leben: Unter diesem Motto findet am Sonnabend, 15. Juni 2013, der Erste Göttinger Lauf gegen Krebs statt. Alle Bürgerinnen und Bürger sind aufgerufen, mit ihrer Teilnahme ein Zeichen zu setzen. Für jede gelaufene Runde, egal ob sportlich oder gemächlich, geht ein Euro als Spende an den Selbsthilfeferein „Horizonte Göttingen“. Bei der Veranstaltung von 11 bis 16 Uhr auf dem Universitätssportgelände am Sprangerweg gibt es weitere Bewegungsangebote und Informationen zu Sport bei Krebs und Prävention. Schirmherrin der Veranstaltung ist Universitätspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Beisiegel.

[www.universitaetsmedizin-goettingen.de](http://www.universitaetsmedizin-goettingen.de)

# Professuren, Nachwuchsförderung und Sammlungen

Präsidium beschließt neue Maßnahmen – Profilschärfung und Ausbau von Forschungsinfrastrukturen

(her) Das Präsidium der Universität Göttingen hat Anfang März 2013 beschlossen, wie die Hochschule die neuen Maßnahmen in ihrem Konzept zur strategischen Weiterentwicklung umsetzen wird. Sie dienen der Profilschärfung, der Nachwuchsförderung und des weiteren Ausbaus der Forschungsinfrastrukturen. Das Land Niedersachsen fördert die Umsetzung des Konzepts bis Ende 2017 mit insgesamt 30 Millionen Euro.

Neue Professuren sollen das Forschungsprofil der Hochschule schärfen. Der Schwerpunkt Neurowissenschaften am Göttingen Research Campus wird mit einer Professur auf dem Gebiet der Labeling-Techniken gestärkt. Sie wird am Exzellenzcluster „Mikroskopie im Nanometerbereich und Molekularphysiologie des Gehirns“ angesiedelt sein. Zur Stärkung des religionswissenschaftlichen Schwerpunkts wird eine Professur für vergleichende Religionswissenschaften ausgeschrieben. Zudem soll das Forum „Interdisziplinäre religionsbezogene Forschung“ zu einem universitären Zentrum weiterentwickelt werden.

Die Universität will unterschiedliche Kulturen von Männern und Frauen, von Wissenschaft und Verwaltung sowie von Forschenden un-

terschiedlicher ethnischer Herkunft im Alltag zusammenbringen und dies auch institutionell verankern. Bei der Entwicklung eines Konzepts für das Diversitätsmanagement wird sie mit dem Institut für Gender- und Diversitätsforschung an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät zusammenarbeiten.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Nachwuchsförderung. Die Universität Göttingen bereitet ihre Promovierenden und Postdoktoranden mit internationalen Summer Schools und speziellen Qualifizierungsangeboten auf Berufswege inner- und außerhalb der Hochschule vor. Das Mentoring-Programm wird auf möglichst viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ausgeweitet. In der Graduiertenschule für Geisteswissenschaften Göttingen werden acht Postdoktorandenstellen eingerichtet; auch das Lichtenberg-Kolleg öffnet sich jüngeren Fellows. Nach dem Vorbild des XLab in den Naturwissenschaften wird die Universität ein Lernlabor für Schülerinnen und Schüler in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften aufbauen sowie ein Konzept für ein Labor zum Themenfeld Biodiversität entwickeln.

Um die 30 akademischen Sammlungen zu erhalten und verstärkt in Forschung und Lehre nutzen zu

können, werden eine zentrale Kustodie, ein zentraler Sammlungs- und Restaurierungsfonds und eine Forschungsstelle mit einer Professur zur Wissensgeschichte eingerichtet. Im Mai 2013 beginnt die neue Vortragsreihe „Wissen: Schaffen, Erforschen, Vermitteln“, in der Expertinnen und Experten aus objektbezogenen Forschungsprojekten und praktischer wissensbezogener Museumsarbeit berichten.

Darüber hinaus wird die Universität Göttingen ihren Familienservice weiter ausbauen und in der Stabsstelle Göttingen International eine Kooperationsstelle für europäische Zusammenarbeit einrichten.

## Präsidium erweitert



Seit April 2013 bilden sechs Personen das Präsidium der Universität: die Präsidentin Prof. Dr. Ulrike Beisiegel (vorne links), der hauptberufliche Vizepräsident Markus Hoppe (Finanzen und Personal, hinten Mitte) und die nebenberuflichen Vizepräsidenten (von rechts nach links) Prof. Dr. Hiltraud Casper-Hehne (Internationales), Prof. Dr. Reiner Finkeldey (Forschung), Prof. Dr. Norbert Lossau (Infrastrukturen) und Prof. Dr. Wolfgang Lücke (Lehre und Studium).

## Zahl des Quartals

# 14.461

Anrufe und E-Mails gingen im ersten Quartal bei der InfoLine der Abteilung Studium und Lehre ein.

# Aufklärung, Ethik und Religion als „Schirme“ der Forschung

Lichtenberg-Kolleg fördert akademischen Nachwuchs in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften – Junior Fellowships ausgeschrieben

(her) Göttingen und die europäische Aufklärung, Ethik in den Geistes- und Naturwissenschaften, Religion und Moderne: Das sind die neuen Forschungsschwerpunkte am Lichtenberg-Kolleg der Universität Göttingen. Sie ergänzen Forschungsvorhaben am Göttingen Research Campus. Ziel des Göttinger „Institute of Advanced Study“ ist neben dem interdisziplinären Dialog auch die Förderung der Internationalisierung und des akademischen Nachwuchses in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften. Deshalb wurden Anfang dieses Jahres Junior Research Fellowships für herausragende Postdoktorandinnen und -doktoranden ausgeschrieben.

Die drei Forschungsschwerpunkte bilden „Schirme“ für neue Forschergruppen, in denen die Junior Fellows ab Januar 2014 für 18 Monate an ihren jeweiligen Projekten arbeiten. Impulse erhalten sie in der Forschergruppe von erfahrenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die als Senior Fellows für einige Monate am Lichtenberg-Kolleg zu Gast sind. Ein reger Austausch mit den Göttinger Kolleginnen und Kollegen sowie den geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Graduiertenschulen ist ebenfalls vorgese-

hen. „Wir schaffen damit ein attraktives Angebot. Für die Junior Research Fellowships gingen 103 Bewerbungen aus aller Welt ein“, berichtet Prof. Dr. Martin van Gelderen, Direktor des Lichtenberg-Kollegs. „Die Quantität und viel wichtiger noch die Qualität übertreffen alle unsere Erwartungen.“

Der erste Schwerpunkt knüpft an Göttingen als Wirkstätte der Aufklärung an. „Zu den bedeutsamen Persönlichkeiten der Aufklärung zählt Georg Christoph Lichtenberg, nach dem unser Kolleg benannt ist“, so van Gelderen. Ab 2014 werden Junior und Senior Fellows gemeinsam mit Göttinger Kolleginnen und Kollegen zum Thema „Die Natur des Menschen in der europäischen und atlantischen Aufklärung“ forschen.

Der zweite Schwerpunkt schlägt Brücken zwischen Natur- und Geisteswissenschaften. Eine Forschergruppe wird sich mit dem Thema „Ethik und Leben: Fragen von Gerechtigkeit, Armut, Leben und Tod in den Geistes- und Naturwissenschaften“ befassen. Das dritte Forschungsgebiet ergänzt die Religionsforschung am Göttingen Research Campus. Hierfür kooperiert das Lichtenberg-Kolleg mit der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel.

„Religiöse Toleranz in der Moderne: Theorie und Praxis“ lautet das Thema der neuen Forschergruppe.

Darüber hinaus wird das Lichtenberg-Kolleg mit dem Fritz Bauer

Institut in Frankfurt eine weitere internationale und interdisziplinäre Forschungsgruppe einrichten. Ziel ist die Herausgabe einer mehrsprachigen kritischen und wissenschaft-

lichen Ausgabe der Tagebuchnotizen von Anne Frank.

[www.lichtenbergkolleg.uni-goettingen.de](http://www.lichtenbergkolleg.uni-goettingen.de)



## Tag der Offenen Sternwarte am Sonnabend, 25. Mai 2013

(her) Wer einmal die Historische Sternwarte besuchen sowie das Team des Lichtenberg-Kollegs, einige Gastwissenschaftler und die Göttinger Graduiertenschulen in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften kennenlernen möchte, hat dazu am Sonnabend, 25. Mai 2013, Gelegenheit. Dann lädt die Universität zu einem Tag der Offenen Sternwarte ein. Von 11 bis 18 Uhr wird in dem Gebäude an der Geismar Landstraße ein vielfältiges Programm mit Vorträgen, Führungen und Besichtigungen geboten. Dr. Axel Wittmann spricht über Carl Friedrich Gauß und bietet Führungen durch das Gebäude an. Fellows des Kollegs sowie Göttinger Doktorandinnen und Doktoranden präsentieren ihre Projekte und ihre Erfahrungen. Prof. Dr. Martin van Gelderen stellt die Kommentare Georg Christoph Lichtenbergs zu Kupferstichen William Hogarths und das Kolleg vor. Im Hof und im Garten wartet ein buntes Unterhaltungsprogramm für Groß und Klein auf die Besucher. Für den Abend ist ein Gartenfest mit Musik und Buffet geplant. Kooperationspartner ist das Restaurant „Planea Basic“.

## „Es gibt eine Alternative zum Krieg“

Göttinger Friedenspreis 2013 an Andreas Buro – Uni verabschiedet Zivilklausel

(her) Der „Nestor der Friedensbewegung“ Prof. Dr. Andreas Buro ist Träger des Göttinger Friedenspreises 2013 der Stiftung Dr. Roland Röhl. Mit der Auszeichnung wird sein jahrzehntelanges, außergewöhnliches Wirken für Frieden und die Verwirklichung der Menschenrechte gewürdigt. Der mit 3.000 Euro dotierte Preis wurde am 9. März 2013 in der Universitätsaula verliehen.



Wolfgang Vogt überreicht die Urkunde an Preisträger Andreas Buro (rechts).

„Gegenwärtig steuert alles auf Kriegspolitik zu. Wir erleben, dass alle von Frieden sprechen und gleichzeitig aufrüsten“, so Buro in seiner Preisrede. Er prangerte die ideologische Aufrüstung, das Wiederaufblühen der Ideologie vom gerechten Krieg und die Schaffung neuer Feindbilder an.

Dem stellt er sein Konzept der Zivilen Konfliktbearbeitung gegenüber. Es beruht auf der These, dass die schwerwiegenden Probleme in den verschiedenen Regionen der Welt militärisch nicht zu lösen sind. „Konkurrenz und Konfrontation müssen durch Kooperation und Dialog ersetzt werden. Das ist unsere Aufgabe.“

Dabei setzt Buro auf die Lernfähigkeit von Menschen zugunsten eigener Lebensgestaltung und Über-

lebensinteressen, auf konstruktive Lösungen zugunsten aller Beteiligten ohne militärische Drohung und Militäreinsatz. Auch wenn die Legitimationsideologien vom gerechten Krieg und der humanitären Intervention noch immer greifen würden – wie aktuell bei der Mali-Intervention – müsse weiterhin für die Zivilen Konfliktbearbeitung als Alternative zum Krieg geworben werden. „Unseren Optimismus des Handelns werden wir bitter benötigen, um die Zukunft zu sichern und menschlich zu gestalten“, schloss Buro seine Rede als Preisträger.

Laudatorin Prof. Dr. Hanne-Margret Birckenbach von der Universität Gießen zeigte anhand Buros Lebenswerk – vom ersten Ostermarsch bis zu Dossiers über den

Irakkonflikt oder den Konflikt in Israel und Palästina – auf, wie dieser für uns ein Vorbild sein kann.

Zuvor hatte Universitätspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Beisiegel den rund 200 Besucherinnen und Besuchern der Preisverleihung berichtet, dass der Senat der Universität Göttingen auf Initiative der Studierenden eine Zivilklausel verabschiedet hat. Damit bekennt sich die Hochschule zu Frieden und Gerechtigkeit in der Welt; die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verpflichten sich zu ziviler Forschung. Die Klausel soll nun in das Leitbild der Georgia Augusta einfließen. Beisiegel ist für die Universität Mitglied des Kuratoriums der Stiftung Dr. Roland Röhl.

[www.goettinger-friedenspreis.de](http://www.goettinger-friedenspreis.de)

## Eiszeitkunst und Algenkultur

Tag der offenen Sammlungen am 27. Oktober 2013

(rl/kp) Wussten Sie, dass in Göttingen eine der weltweit größten Sammlungen für Algenkulturen beheimatet ist? Oder dass sich eine der ältesten und umfangreichsten Sammlungen originalgetreuer Abgüsse antiker Skulpturen Deutschlands im Archäologischen Institut Göttingen findet? Am Sonntag, 27. Oktober 2013, können Sie diese und weitere „Schatzhäuser“ zugleich besuchen: Dann lädt die Universität Göttingen zu einem Tag der offenen Sammlungen ein.

Zwischen 10 und 18 Uhr öffnen 18 Sammlungen, Museen und Gärten ihre Türen. Interessierte Besucherinnen und Besucher können wissenschaftliche Exponate bestaunen, die sich teilweise bis in das 18. Jahrhundert zurückverfolgen lassen.

Auch ein Blick auf eiszeitliche Höhlenmalerei oder ägyptische Mumien ist möglich – Schmuckstücke, die in den Magazinen der Sammlungen schlummern und öffentlich (noch) nicht zu sehen sind. Neben Führungen und Präsentationen sind kurze Vorträge und spannende Mitmachaktionen für Jung und Alt geplant.

Ob Fossilien oder Gesteine, beeindruckende Tier- und Pflanzenwelten, historische Kinder- und Jugendbücher, Alltagsgegenstände fremder Kulturen oder die Darstellung der technologischen Entwicklung heutiger Rechner-technik – die wissenschaftlichen Sammlungen der Universität Göttingen bergen viele Überraschungen und faszinierende Einblicke.

[www.uni-goettingen.de/sammlungen](http://www.uni-goettingen.de/sammlungen)



Gipsnachbildung einer 15.000 Jahre alten Wisent-Malerei aus der Altamira-Höhle.

# Provokationen in der Arktis

Göttinger Studierende koordinieren in London simulierte Verhandlung des UN-Sicherheitsrats – Lob für Szenario

(her) Wem gehört die Arktis? Aus dieser ungelösten Streitfrage entwickelten fünf Göttinger Studierende ein Krisenszenario, das Mitte Februar 2013 bei einer simulierten Konferenz der Vereinten Nationen in London (LIMUN) verhandelt wurde: Kanadas Küstenwache und Marine haben einen russischen Atom-Eisbrecher vor dem Städtchen Resolute festgesetzt, weil die Durchfahrt durch die Nordwestpassage vorher nicht angemeldet worden war. Außerdem rammt ein russisches U-Boot ein deutsches, dessen Besatzung am Nordpol ein geheimes Projekt testen will und eine russische Flagge entwendet. In dem Rollenspiel verhandelten 45 Studierende aus Afrika, Asien und Europa als Vertreter des UN-Sicherheitsrats und der Länder Kanada und Russland.

„Unser Szenario enthält viele knifflige Rechtsfragen und Provokationen“, so Kay Bents. Die LIMUN-Organisatoren ernannten den Bachelor-Studenten der Politikwissenschaft und Soziologie im Oktober 2012 zum Vorsitzenden des „Krisenteams“, das auch den dreitägigen Verhandlungsmarathon in London organisierte und die Beteiligten mit Informationen fütterte. Auch wenn Bents bereits mehrfach bei solchen Rollenspielen mitgemacht hat, war diese Funktion bei der mit 1500



Meisterten eine besondere Herausforderung beim größten UN-Rollenspiel in London: Die Göttinger Studierenden Mari Alavere, Annika Dörner, Jan Lukat und Kay Bents (von links).

Studierenden von 150 Universitäten in 40 Ländern größten Veranstaltung dieser Art in Europa eine Herausforderung.

Zunächst machte er sich in Göttingen auf die Suche nach Mitstreitern. Gemeinsam mit Mari Alavere von der Universität Tartu, im vergangenen Wintersemester als Erasmus-Studentin in Göttingen, entwickelte er den Grundgedanken des Krisenszenarios. Die ebenfalls in UN-Rollenspielen erfahrene Estin recherchierte über Zusammenhänge

in Russland. Außerdem im Team: Annika Dörner und Robert Panten von der Philosophischen Fakultät sowie Jura-Student Jan Lukat mit Wissen zur rechtlichen Lage in der Arktis.

## Unterstützung von der Uni

Für ihr realistisches Szenario erhielten sie viel Lob und der Lerneffekt war für alle vielfältig: Einarbeiten in ein neues Thema, Einbringen von Wissen aus dem Studium, unterschiedliche Kommunikationskultu-

ren in den Verhandlungen und die Schwierigkeit, im UN-Sicherheitsrat einen Konsens über ungelöste Fragen zu erreichen. Kay Bents freut sich aber auch, dass die Sozialwissenschaftliche Fakultät und die Universität Göttingen das Projekt mit 2.000 Euro für Reisekosten und Unterbringung unterstützt haben. „Denn Internationalisierung heißt auch, dass die Studierenden die Möglichkeit erhalten, rauszukommen und sich auszutauschen.“

[www.limun.org.uk](http://www.limun.org.uk)

# „Agricultural Economics“ in Göttingen und Talca

Gemeinsames Promotionsprogramm mit chilenischer Universität erweitert erfolgreiche langjährige Kooperation

(gb) Seit zehn Jahren läuft das gemeinsame Masterstudienprogramm „International Agribusiness and Rural Development“ der Universitäten Göttingen und Talca (Chile) erfolgreich. Nun wird ausgebaut: Das Promotionsprogramm „Joint PhD Program in Agricultural Economics“ soll besonders gute Master-Absolventinnen und -Absolventen zum Ph.D.-Abschluss führen. Wie im Masterstudium wird an beiden Universitäten studiert und geforscht. Zu einem ersten gemeinsamen Doktoranden-Workshop trafen sich Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftler und Promovierende aus Göttingen und Talca im vergangenen November in Chile.

„Lateinamerika ist eine Schlüsselregion für die Welternährung. Der gut funktionierende Austausch mit der Universität Talca bietet dem Department für Agrarökonomie Entwicklungspotenzial für diesen regionalen Forschungsschwerpunkt“, sagt Sebastian Lakner, Koordinator des Promotionsprogramms und Mitorganisator des Workshops. Die Agrarwissenschaftliche Fakultät in



Exkursion 2010: Masterstudierende aus Göttingen und Chile besuchten die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit OECD in Paris.

Talca sei eine der führenden in Lateinamerika und ziehe Studierende aus allen mittel- und südamerikanischen Ländern an. Außerdem verfüge die Fakultät über gute Verbindungen zu chilenischen Unternehmen im Agribusiness, die nun auch Göttinger Promovierende für ihre Forschungsprojekte nutzen können.

Die Promovenden können Module in Talca und in Göttingen besuchen. Der Clou: In Deutschland haben sie auch Zugang zu den Ph.D.-Modulen anderer Agrarfakultäten. Die Doktorarbeiten werden fachlich jeweils von einem Professor aus Göttingen und Talca betreut. In Göttingen arbeitet das Programm

eng mit der DFG-Research Training Group „Global Food“ zusammen. Unterstützt werden diese ganzen Aktivitäten vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD).

Drei Studierende haben bereits mit ihrer Doktorarbeit angefangen. Finanziert werden sie durch den DAAD, ein chilenisches Regierungsstipendium und die Göttinger Koordinatorenstelle des Masterprogramms. Thelma Brenes ist eine von ihnen. Sie stammt aus Nicaragua und hat zunächst den deutsch-chilenischen Master in International Agribusiness absolviert. Nun betreut sie Masterstudierende in Göttingen und forscht gleichzeitig zu Wachstumsmodellen am Beispiel von deutschen Öko-Betrieben und chilenischen Agribusiness Unternehmen. Der Ph.D. von zwei Hochschulen soll ihr Türen im lateinamerikanischen Wissenschaftsmarkt öffnen: „Ich würde gerne an einer Universität in der Forschung arbeiten.“

[www.jpaae.uni-goettingen.de](http://www.jpaae.uni-goettingen.de)

# Partnerunis

DAAD fördert U4-Netzwerk

(bie) Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) unterstützt das U4-Netzwerk, einen erfolgreichen Zusammenschluss der Universität Göttingen mit den Hochschulen Gent, Groningen und Uppsala. Die Georgia Augusta erhält für die wissenschaftliche Zusammenarbeit im Netzwerk in den kommenden vier Jahren Fördergelder in Höhe von rund 935.000 Euro vom DAAD. Mit der Unterstützung wollen die Partneruniversitäten unter anderem die internationale wissenschaftliche Forschung ihrer Promovierenden fördern, gemeinsame Forschungsprojekte weiterentwickeln und neue Kooperationsbereiche in Forschung und Lehre identifizieren.

Die U4-Partner werden mit der Förderung ihren Promovierenden in allen Fächern verstärkt Auslandsaufenthalte an den Partnerhochschulen ermöglichen. Insgesamt 17 gemeinsame Summer Schools und Fachkonferenzen sind geplant, außerdem Workshops zu gemeinsamen Forschungsprojekten und möglichen neuen Kooperationsbereichen. Darüber hinaus wollen die Partneruniversitäten die Zahl ihrer gemeinsamen internationalen Studiengänge erhöhen und ihr Verwaltungspersonal im Bereich der interkulturellen Kompetenz weiterbilden.

Das 2008 gegründete U4-Netzwerk ist ein wesentlicher Bestandteil der Internationalisierungsstrategie der Universität Göttingen. Neben bislang sechs gemeinsamen internationalen Studiengängen und einem aktiven Studierendenaustausch sind zahlreiche gemeinsame Forschungsprojekte entstanden. Darüber hinaus erstellen die Partnerhochschulen derzeit ein gemeinsames Konzept für die Nutzung der an allen vier Standorten vorhandenen wertvollen akademischen Sammlungen.

[www.u4network.eu](http://www.u4network.eu)

# Transregional

BMBF fördert Zentren

(bie) Die beiden regionalwissenschaftlichen Zentren der Universität Göttingen, das Centre for Modern Indian Studies (CeMIS) und das Centre for Modern East Asian Studies (CeMEAS), erhalten in den kommenden vier Jahren vom Bundesministerium für Bildung und Forschung eine Förderung in Höhe von 1,2 Millionen Euro. Damit soll unter dem Namen „The CeMIS-CeMEAS Transregional Research Network (CETREN)“ ein transregionales Forschungsnetzwerk aufgebaut werden. Es wird die Zusammenarbeit der beiden Zentren fördern und die Vernetzung mit den Geistes- und Sozialwissenschaften nachhaltig stärken.

# Ratespiel oder aktive Suche im Kontext

Tatiana Kohlstedt untersucht die Verarbeitung von unbekanntem Wörtern – Experimentelle Forschung ist Neuland

(her) Leserinnen und Leser stoßen in Texten immer mal wieder auf unbekannte Wörter. Die Göttinger Doktorandin Tatiana Kohlstedt erforscht, wie Muttersprachler und Deutsch-Lerner diese Wörter verarbeiten und welche Signale im Text dabei helfen, die Bedeutung zu erschließen. Die Sprachwissenschaftlerin bewegt sich dabei auf einem für ihre Disziplin ungewöhnlichen Feld: der empirischen Forschung mit Messung der Gehirnaktivität.

Für ihre Studie im Labor hat sie Alltagstexte verwendet, die für beide



Tatiana Kohlstedt

Probiergruppen verständlich sind. Zur Gruppe „Muttersprachler“ gehörten Psychologie-Studierende, die zweite Gruppe „Deutsch-Lerner“ bildeten Fortgeschrittene, die in Göttingen Deutsch als Fremdsprache lernen. Die Probanden mussten jeweils am Ende eines Textes erklären, was ein dort eingebautes Kunstwort bedeutet. Nur die eine Hälfte der Texte lieferte Hinweise auf diese Bedeutung. Zwar gelang die Lösung beiden Probandengruppen gleich gut,

aber die Wege dorthin waren unterschiedlich.

„Muttersprachler erkennen das eingeschmuggelte Wort sofort als Pseudowort, weil sie wegen des Alltagscontextes ausschließen, dass es ein Fachbegriff ist“, erklärt Kohlstedt. „Die Fremdsprachler dagegen glauben mir, dass es sich um ein reales Wort handelt, das sie einfach nicht kennen. Sie suchen aktiv nach Hinweisen auf die Bedeutung im Kontext.“ Die Muttersprachler machen sich diese Mühe nicht. „Sobald sie erkennen, dass das Wort künstlich ist, ignorieren sie es, egal ob der Kontext Hinweise gibt oder nicht. Für sie ist das Experiment eher ein Ratespiel“, so die Sprachwissenschaftlerin.

Preisgegeben haben die Probanden diese Unterschiede durch ihre Gehirnaktivität. Denn Kohlstedt hat mit EEG-Messungen die mental-kognitive Reaktion der Probanden im Millisekundenbereich aufgezeichnet. So kann sie nachweisen, wie schnell jemand auf das Kunstwort reagiert, wie lange die Reaktion anhält und wie intensiv der Überraschungseffekt ist. „Ich fand heraus, dass Muttersprachler identische Reaktionen zeigen, egal ob der Kontext Hinweise gibt oder nicht. Die Gehirne der Deutsch-Lerner dagegen verrieten Aha-Effekte bei der Ableitung der Bedeutung aus dem Kontext“, erläutert die Doktorandin.

Im Rahmen ihres Promotionsprojekts „Textkompetenz im Zweitsprach-



Experiment mit „Badekappe“: Über die eingewebten kleinen Elektroden wird die Hirnaktivität in der Millisekunde gemessen, in der ein Wort wahrgenommen wird.

erwerb“ bereitet sie nun eine weitere Studie vor, in dem die Augenbewegung der Probanden eine Rolle spielt. Wie solche empirischen Experimente konzipiert, durchgeführt und ausgewertet werden, das musste die Sprachwissenschaftlerin erst lernen – von Prof. Dr. Nividita Mani, die die am Georg-Elias-Müller-Institut für Psychologie angesiedelte Free Floater-Nachwuchsgruppe „Spracherwerb“ leitet. Die Nachwuchsgruppe wurde im Rahmen des Zukunftskonzepts in der ersten Phase

der Exzellenzinitiative eingerichtet. „Nur mit dieser Expertise und in dieser Gruppe konnte ich mich an ein solches Projekt herantrauen. Nun forsche ich im Mittelpunkt von drei Disziplinen“, beschreibt Kohlstedt Herausforderung und Ansporn des Neulands, das sie betreten hat – unterstützt von ihrer Doktorin, der Linguistin Prof. Dr. Regine Eckardt, und dem Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Gerhard Lauer.

[www.uni-goettingen.de/de/127874.html](http://www.uni-goettingen.de/de/127874.html)

## Blindes Sommermärchen

Neuland: Ethnologe forscht über Blindenfußball

(me) Für blinde Menschen gehört er zu den Trendsportarten, in der Forschung ist der Blindenfußball Neuland. „Ich kenne niemanden, der sich bisher wissenschaftlich mit Blindenfußball beschäftigt hat“, sagt Dr. Rolf Husmann, Lehrbeauftragter am Institut für Ethnologie und am Institut für Sportwissenschaften. Entstanden ist die Sportart in den sechziger Jahren in Brasilien und erreichte zwanzig Jahre später auch Europa. In Deutschland tauchte Blindenfußball erstmals im Vorfeld der WM 2006 bei einem Demonstrationsturnier in Berlin auf.



Rolf Husmann

bewogen ihn jedoch dazu, sich auf sein Ethnologie-Studium und seine Promotion zu konzentrieren, ehe

sich der heute 62-Jährige dem ethnologischen Film widmete. „Diese Arbeit führte mich letztlich auch zum Blindenfußball“, sagt Husmann. Nachdem er bei der Berlinale 2011 einen Film über den „etwas anderen Fußball“ sah, wollte er mehr darüber erfahren. „Seit Mai 2011 fahre ich privat zu Bundesligaspielen, habe so regelmäßig Kontakt zu den Teams und Trainern und interviewe sie.“

Husmann zufolge fördert das Fußballspielen die Orientierung, verbessert die Wahrnehmung und die Reaktionsfähigkeit. „Besonders blinde Menschen bewegen sich dadurch im Alltag viel selbstbewusster.“ Der Ethnologe wertete Meldebögen aller 120 Spielerinnen und Spieler aus, die seit 2008 in der Bundesliga aktiv sind. Er fand heraus, dass viele einen Migrationshintergrund haben. Viele von ihnen sind außerdem Studierende oder Studierende. Darüber hinaus interessiert Husmann, warum die Zahl der gemeldeten Spielerinnen seit Gründung der Bundesliga 2008 stetig abgenommen hat. „Frauen und



Mit Kopfschutz: Bundesligaspiel St. Pauli gegen Gelsenkirchen 2011 in Chemnitz.

Männer spielen beim Blindenfußball zusammen. Doch der Leistungsgedanke hat zugenommen, das Spiel erfordert eine starke Physis“, vermutet Husmann den Grund dafür.

Im Leistungssport sind bislang nur Sehbehinderte als Spieler zugelassen, allerdings fehlt der Nachwuchs. Deshalb strebt Husmann die „reversible Inklusion“ und damit einen stärkeren Breitensportgedanken an: „Sehende können ja eine Augenbinde tragen und mit Blinden zusammenspielen.“ Probiert hat er das selbst auch schon mal, sich aber durchaus blamiert. „Es ist eine Er-

fahrung, die ich dennoch jedem empfehlen würde.“

Aktuell plant Husmann, einen Film über die deutsche Nationalmannschaft bei der EM in Italien in diesem Jahr zu drehen. „Ich werde die Mannschaft im Juni zwei Wochen lang auf und neben dem Platz begleiten. Bei erfolgreichem Abschneiden habe ich schon einen Titel im Kopf: Das blinde Sommermärchen.“ Bei der EM bietet sich dem Ethnologen zudem die Chance, Kontakte zu knüpfen und zu sehen, wie sich der Blindenfußball im Vergleich zu Deutschland international entwickelt.

## Schulbuch des Jahres

Didaktik der Geschichte

(her) Ein Themenheft für die gymnasiale Oberstufe zur Geschichts- und Erinnerungskultur des Ernst-Klett-Verlages, das der Historiker Prof. Dr. Michael Sauer von der Universität Göttingen herausgegeben hat, ist vom Braunschweiger Georg-Eckert-Institut für Schulbuchforschung und der Leipziger Buchmesse als ein „Schulbuch des Jahres“ ausgezeichnet worden. Neben der gelungenen Mischung der Materialien überzeugte die Jury besonders die Auswahl der wissenschaftlichen Texte. „Diese geben den neuesten Stand der Forschung wieder, stehen kontrovers zueinander und fordern zur kontroversen Diskussion auf.“

Michael Sauer ist seit 2004 Professor für Didaktik der Geschichte am Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte der Universität Göttingen. Zu seinen Arbeitsgebieten zählen unter anderem die Geschichtsdidaktik, insbesondere Medien- und Methodenfragen, die empirische Lehr- und Lernforschung sowie Bildungsgeschichte.

Das von ihm herausgegebene Themenheft „Geschichts- und Erinnerungskultur: Nationale Gedenk- und Feiertage in verschiedenen Ländern. Mythen“ ist im vergangenen Jahr in der Reihe „Geschichte und Geschehen Oberstufe“ des Ernst-Klett-Verlages erschienen.

## Denken hilft

Während der Semesterferien kehrt manchmal etwas Ruhe ein. Im Büro nebenan brüten zwei Kollegen über Forschungsfragen und ich höre keinen Piep. Mir geht ein Licht auf: Denken hört man nicht! Denn unser Gehirnschmalz sorgt dafür, dass die Rädchen im Kopf nicht quiet-schen. Und schon gehen meine Gedankenspiele mit mir durch: Schon als Kind haben mir Denksportaufgaben gefallen – auch wenn ich bei weitem nicht alle lösen konnte. Im Studium stieß ich auf neue Denkansätze, die für Erfrischung sorgten. Ob ich im Juni die „DenkBar“ besuchen sollte, um mich vom Alltagslärm zu erholen? Die Vorstellung, dass sich Wissenschaftler bei dieser wieder auflebenden Veranstaltung einfach anschweigen, statt über ihre Erkenntnisse zu diskutieren, ist interessant. Das bringt mich auf eine andere Idee: Jetzt, wo das Semester wieder im vollen Gange ist und es auf den Institutsfluren zugeht wie im Bienenstock, stehe ich einfach mal auf und rufe: Denken hilft!

Heike Ernestus

# Kleinste Lebewesen mit großer Bedeutung

Norddeutsches Zentrum für Mikrobielle Genomforschung nimmt Arbeit auf – Erstes Projekt zu gefährlichem Keim

Die mikrobielle Genomforschung gehört weltweit zu den wichtigsten Gebieten der Lebenswissenschaften. Sie beeinflusst verschiedene Bereiche in Wirtschaft und Gesellschaft, von der Gesundheit des Menschen über Fragen des Klimawandels bis hin zur Lebensmittel- und Treibstoffproduktion. Die Universität Göttingen ist seit Anfang dieses Jahres einer von sechs Kooperationspartnern im Norddeutschen Zentrum für Mikrobielle Genomforschung (NZMG). Romas Bielke sprach mit Prof. Dr. Rolf Daniel vom Institut für Mikrobiologie und Genetik über Ziele und Projekte.



Mitarbeiterin Dr. Andrea Thürmer im Institut für Mikrobiologie und Genetik beim Auswerten von Genomsequenzen.

**Herr Daniel, Sie beschäftigen sich mit mikroskopisch kleinen Lebewesen. Warum haben diese kleinen Dinger eine so große Bedeutung?**



Prof. Dr. Rolf Daniel

Mikroorganismen ermöglichen erst das Leben auf der Erde. Sie bilden etwa 40 bis 50 Prozent aller Biomasse auf der Erde und sind an allen großen Stoffwechselkreisläufen beteiligt. Jeder Mensch trägt etwa ein Kilogramm Mikroorganismen mit sich herum. Darüber hinaus ist die Stoffwechselfähigkeit von Mikroorganismen äußerst vielfältig.

**Wo machen sich die Ergebnisse Ihrer Forschung außerhalb Ihres Labors bemerkbar?**

Bei etwas ganz Alltäglichem wie der Ernährung: Brot, Bier, Wein und

Käse zum Beispiel werden mit Mikroorganismen hergestellt. Unsere Forschungsergebnisse haben auch Auswirkungen auf die Art und Weise, wie Biogasanlagen arbeiten. Oder auf die Produktion von Bioethanol, Waschmittel, Fettlöser, gebleichte Jeans – überall sind Mikroorganismen beteiligt. Und wir beschäftigen uns natürlich auch mit einer Menge pathogener Mikroorganismen, die für verschiedene Krankheiten verantwortlich sind.

**Nach der feierlichen Eröffnung des NZMG im Januar hat nun die konkrete Zusammenarbeit begonnen. Womit beschäftigen Sie sich momentan?**

Gegenstand unseres ersten großen gemeinsamen Forschungsprojekts am NZMG ist ein Keim mit dem Namen *Clostridium difficile*, der sehr häufig in Krankenhäusern und Pflegeheimen auftaucht und schwere Darmerkrankungen auslöst. Diese enden in vielen Fällen tödlich, die Dunkelziffer ist ziemlich hoch. Wir

wollen eine wissenschaftliche Basis schaffen, auf der man neue diagnostische Werkzeuge und Therapien entwickeln kann.

**Das NZMG besteht aus sechs Forschungseinrichtungen in Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern. Was macht diesen Zusammenschluss aus?**

Wir spielen alle auf unserem Forschungsgebiet seit vielen Jahren eine führende Rolle. Außerdem bringt natürlich jeder Partner seine eigene Expertise und Stärken in einem bestimmten Bereich mit. In Göttingen liegt unser Schwerpunkt beispielsweise auf der Genomforschung. An der Universität Greifswald ist es eher die Proteomforschung, an der Technischen Universität Braunschweig die System- und Infektionsbiologie. Unsere gemeinsame Ausrichtung als NZMG ist international: England, Frankreich, die USA und China unterhalten große Sequenzierzentren für mikrobielle Genomforschung, und wir wollen versuchen, diesen Bereich am Forschungsstandort

Deutschland zu stärken und auszubauen.

**Die Geschichte der Genomforschung in Göttingen reicht bis in die Neunzigerjahre zurück. Worauf können Sie hier aufbauen?**

Mein Vorgänger am Institut, Prof. Dr. Gerhard Gottschalk, gründete 1997 gemeinsam mit Prof. Dr. Hans-Joachim Fritz das Göttinger Labor für Genomanalyse, das erste derartige Labor in Deutschland. Das war die Initialzündung für die mikrobielle Genomforschung überhaupt in Deutschland, und diese Führungsrolle haben wir uns bis heute bewahrt. Die Voraussetzungen in Göttingen könnten also kaum besser sein.

**Das Zentrum trägt die Forschung im Namen. Welche Rolle spielen die Studierenden in ihrem Konzept?**

Die Lehre und die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses an allen sechs Standorten sind Teil des Kooperationsvertrages. Unsere Studierenden erhalten eine State-of-the-art-Ausbildung in den entsprechenden Techniken, in Göttingen beispielsweise im Modul „Angewandte Bioinformatik in der Mikrobiologie“. Darüber hinaus planen wir gemeinsame Studiengänge, insbesondere auf Promotionsebene.

**Wo sehen Sie das NZMG in fünf Jahren?**

Dann wollen wir an verschiedenen internationalen Forschungsverbänden beteiligt sein, und aus unserem Projekt „Epidemiologie und Systembiologie des pathogenen Bakteriums *Clostridium difficile*“ ist dann hoffentlich ein Transregionaler Sonderforschungsbereich geworden.

[www.nzmg.de](http://www.nzmg.de)

## Pflanzenforschung

Die Universität Göttingen und das Julius Kühn-Institut – Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen (JKI) wollen künftig in Forschung und Lehre noch enger zusammenarbeiten. Universitätspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Beisiegel und JKI-Präsident Dr. Georg F. Backhaus unterzeichneten am 15. Februar 2013 eine entsprechende Rahmenvereinbarung. Federführende Einrichtung an der Universität Göttingen ist die Fakultät für Agrarwissenschaften. Ziel der Kooperation ist die enge wissenschaftliche Vernetzung besonders durch gemeinsame Forschungsprojekte und eine gemeinsame Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

## Stochastik

Eine Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe verstärkt die Forschung an der Fakultät für Mathematik und Informatik der Universität Göttingen. Am Institut für Mathematische Stochastik untersucht ein Team unter der Leitung von Dr. Michael Habeck die Struktur und Funktionsweise biologischer Makromoleküle. Die Nachwuchsgruppe wurde 2009 in Tübingen gegründet und ist seit 2013 an der Universität Göttingen angesiedelt. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft unterstützt das Projekt fünf Jahre lang mit insgesamt rund einer Million Euro.

## Biophysik

Prof. Dr. Shimon Weiss von der University of California in Los Angeles hat einen mit 60.000 Euro dotierten Humboldt-Forschungspreis der Alexander von Humboldt-Stiftung erhalten. Der Biophysiker hat die sogenannte Einzelmolekül-Spektroskopie revolutionär eingesetzt. In den kommenden fünf Jahren wird er mehrfach in Göttingen forschen und lehren; zum ersten Mal im Juni und Juli 2013. Dann wird er gemeinsam mit Prof. Dr. Jörg Enderlein am Dritten Physikalischen Institut der Universität und mit Prof. Dr. Stefan Hell am Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie arbeiten.

## Ostasien

Die Universität Göttingen kann ihre moderne Regionalforschung in den Ostasienwissenschaften weiter ausbauen. Das Erziehungsministerium der Republik China auf Taiwan stellt der Hochschule in den kommenden drei Jahren Fördergelder in Höhe von insgesamt rund 40.000 Euro zur Verfügung. Förderschwerpunkte sind der Ausbau der sinologischen Sammlung, Forschungsreisen nach Taiwan und regelmäßige Konferenzen. Zudem werden künftig jedes Jahr zwei Gastprofessuren am Ostasiatischen Seminar gefördert.

## Initialzündung der deutschen Genomforschung

Göttinger Labor für Genomanalyse übernimmt 1997 Vorreiterrolle – Prof. Gottschalk vielfach ausgezeichnet

(bie) Die Geschichte der mikrobiellen Genomforschung in Deutschland hat ihren Ursprung in Göttingen. 1995 gelang es dem amerikanischen Molekularbiologen Craig Venter und Kollegen erstmals, das Genom eines Bakteriums komplett zu entschlüsseln. Von diesem Meilenstein in der weltweiten Genomforschung inspiriert setzten sich die Göttinger Mikrobiologen und Genomforscher Prof. Dr. Gerhard Gottschalk und Prof. Dr. Hans-Joachim Fritz erfolgreich für den Ausbau dieses Forschungsgebiets an der Universität Göttingen ein. 1997 nahm das Göttinger Labor für Genomanalyse (G2L) als erstes seiner Art in Deutschland den Betrieb auf. Gottschalk initiierte anschließend im Genomforschungsprogramm Genomik das Kompetenznetzwerk BiotechGenoMik mit Zentrum in Göttingen. Für seine grundlegende Forschung zum Stoffwechsel von Bakterien erhielt der heute 78-Jährige zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.



Gefragte Persönlichkeiten der Genomforschung: Prof. Dr. Gerhard Gottschalk (Mitte) und Prof. Dr. Michael Hecker von der Universität Greifswald (rechts) bei der Eröffnungsveranstaltung des NZMG.

# Stiftungsuniversität Göttingen mit Pionierfunktion

Mehr Flexibilität und Kommunikation – Gemeinsamer Kurs für den Standort Göttingen – Zusammenarbeit statt Rivalität zwischen Institutionen

Die Universität Göttingen wurde vor zehn Jahren als erste Volluniversität in Deutschland in die Trägerschaft einer Stiftung Öffentlichen Rechts überführt. Damit gingen staatliche Aufgaben an die Trägerstiftung über. Die Stiftungsuniversität hat seitdem unter anderem das Berufungsrecht, die Dienstherren- und die Bauherreneigenschaft inne. Vorsitzender des Stiftungsrats ist seit 2003 Dr. Wilhelm Krull, Generalsekretär der VolkswagenStiftung und Vorstandsvorsitzender des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen. Mit ihm sprach Heike Ernestus.

Beim Festakt 2003 sagte Ministerpräsident Sigmar Gabriel: Wir holen die Hochschulen zurück in die Mitte der Gesellschaft. Herr Krull, was steht allgemein hinter dem Stiftungsgedanken?

Stiftungen sind ein wichtiger Teil der Zivilgesellschaft und ein zentraler Baustein für die Zukunftsfähigkeit unseres Gemeinwesens. Der Einsatz von Mitteln Privater zugunsten des Gemeinwohls ermöglicht häufig erst Dinge, die sonst gar nicht zustande kämen. Anders als bei einer privatrechtlichen Stiftung besteht jedoch das Vermögen der universitären Stiftung Öffentlichen Rechts vor allem aus Immobilien, die nicht per se zu Geld zu machen sind. Trotzdem gibt es auch hier viel mehr Flexibilität und Möglichkeiten, sich besser zu positionieren. Dafür muss man sich allerdings in der Gesellschaft selbst auf ganz neue Weise bewegen, um die Akzeptanz der Bevölkerung zu finden. Eine Verankerung in der Region und darüber hinaus spielt heutzutage für eine Stiftungsuniversität eine deutlich größere Rolle als für eine staatliche Hochschule herkömmlicher Prägung.



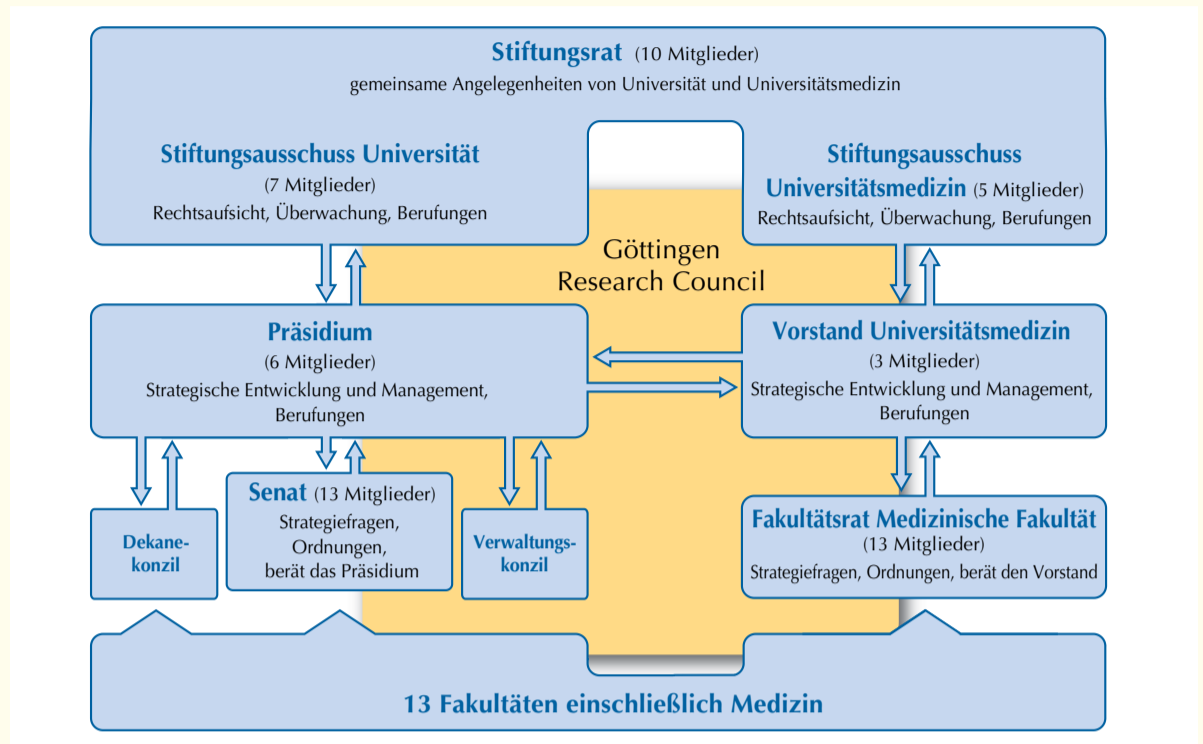
Dr. Wilhelm Krull

der damalige Präsident Horst Kern von Anfang an einen interaktiven kommunikativen Prozess zwischen Hochschulleitung und Akteuren in der Hochschule, der zu einem gemeinsamen Kurs führte. Diese „rückgekoppelte Autonomie“ wird in der Stiftungsuniversität bis heute intensiv gelebt. Zum zweiten sind in der Vorbereitung auf die Exzellenzinitiative neue Organisationsformen entstanden, die eine gehörige Portion Innovation gebracht haben. Das lief sehr viel konsensualer, als dies in einer stärker staatlich kontrollierten Hochschule der Fall gewesen wäre. Zu diesen Organisationsformen gehören die Courant Zentren und der Göttingen Research Council als eine neue Koordinations- und Entscheidungsstruktur für den gesamten Standort.

**Wäre die Kooperation am Göttingen Research Campus in dieser**

**Breite und Tiefe ohne Stiftungsuniversität möglich?**

Mit Radio Eriwan geantwortet: Im Prinzip ja. Aber der entscheidende Punkt ist, dass es um vieles leichter war, zwischen den autonom agierenden Max-Planck-Instituten, dem Leibniz-Institut, der Universität und weiteren Beteiligten zu einem gemeinsamen Dach zu kommen. Wir haben uns einen ganz neuen Interaktionsraum erschlossen, der sonst vermutlich in dieser Form nicht zustande gekommen wäre. Das sehen wir auch in den Graduiertenschulen, Max Planck Research Schools und Forschungszentren. Der Gesamtstandort Göttingen hat sich als Pionier erwiesen und ist inzwischen mehrfach kopiert worden. Wir hatten einen enormen



Zuständigkeiten und Entscheidungsstrukturen in der Stiftungsuniversität als Teil des Göttingen Research Campus.

men Vorsprung, der ohne eine solche Governance-Struktur, wie sie die Stiftungshochschule ermöglichte, so wohl kaum denkbar gewesen wäre.

**Woher kommt das nötige Vertrauen?**

Der Prozess der Vertrauensbildung zwischen außeruniversitärer und universitärer Forschung begann bereits Ende der Neunziger und wurde mit dem Wandel in Richtung Stiftungsuniversität verstärkt. Die Rivalität zwischen den verschiedenen Institutionen, etwa der Verdacht, die Max-Planck-Institute holen uns die besten Doktoranden weg, hat sich völlig erledigt. Alle haben begriffen: Wir müssen Göttingen in den Vordergrund stellen und sind Teil eines größeren Ganzen, das auch international enorm attraktiv ist.

**Mitte 2003 kam der Stiftungsrat zum ersten Mal zusammen. Wie haben Sie seitdem die Zusammenarbeit empfunden?**

Sie war von Anfang an sehr konstruktiv und kooperativ. Die Verhandlungen waren immer von einem großen Vertrauen geprägt zwischen Präsidium und Stiftungsrat oder auch den beiden Ausschüssen. Natürlich hat es in den Anfangsjahren auch Konflikte

gegeben. Aber in all den Jahren bis heute war und ist es immer so, dass die strategische Ausrichtung und die Vorstellung, wie diese Universität noch besser positioniert werden kann, zwischen den Gremien in allen Grundannahmen geteilt wurden.

**Hat sich die Einbindung externer Experten bewährt?**

Diese Mitglieder stellen neue Fragen und geben Anregungen für die Optimierung. Ein Beispiel ist die Einführung eines regelmäßigen Risikocontrollings und -reportings. Das hatte zu dem Zeitpunkt, als wir das vorgeschlagen haben, noch keine Hochschule etabliert. Göttingen konnte also auch hier eine Pionierfunktion wahrnehmen. Dabei geht es nicht allein um fixe Kennzahlen wie Gewinn und Verlust, sondern zu einem erheblichen Teil um qualitative, sprich Reputationsrisiken. Aktuell zum Beispiel der wahrscheinliche Wegfall der Studienbeiträge und die damit verbundenen Unsicherheiten. Oder im Immobilienmanagement: Was müssen wir tun, um zu verhindern, dass die immens gestiegenen Energiekosten nicht die Personalmittel oder die Mittel für Studium und Lehre so auffressen, dass wir am Ende zwar

immer noch warm sitzen können, aber nichts mehr zu lehren haben.

**Ist die Uni Göttingen in der Mitte der Gesellschaft angekommen?**

Wir wollen in erster Linie herausragende Forscherpersönlichkeiten fördern, exzellente Wissenschaft betreiben und Studierende zu Abschlüssen befähigen, die sie zu Führungskräften für Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft machen. Das kann nur gelingen, wenn die Universität ihr Ohr am Puls der Zeit hat und bereit ist, die Signale aus der Gesellschaft adäquat aufzunehmen. Da sind wir in den vergangenen Jahren ein ganzes Stück vorangekommen, etwa durch die verstärkte Kommunikation nach außen. Gleichzeitig müssen wir uns transparent und interaktiv immer wieder den Fragen von außen stellen und weiteres Vertrauen gewinnen. Denn nur auf diese Weise werden wir auch gegenüber der Politik Forderungen so rüberbringen können, dass die Landes- und Bundesregierung bereit sind, den Standort Göttingen angemessen zu unterstützen, damit wir auch weiterhin unsere internationale Spitzenposition behalten. Das Motto für die Zukunft kann also nur lauten: Noch mehr Exzellenz für Wissenschaft und Gesellschaft.

Als das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur 2000/2001 mit der Option an uns herantrat, die Universität aus der Trägerschaft des Landes in die einer Stiftung zu überführen, erschien dies ganz attraktiv. Wir waren dabei, die Binnenstruktur der Universität nach dem Prinzip der „rückgekoppelten Autonomie“ – Dezentralisierung durch Konzentration der Entscheidungen dort, wo die meisten Kompetenzen lagen; Verpflichtung der gestärkten Einheiten, die Konsequenzen ihres Handelns für die Gesamtuniversität zu bedenken – zu gestalten. Bot eine Stiftung nicht die Chance, eben dieses vernünftige Prinzip auf das Verhältnis zwischen Universität einerseits und dem Staat andererseits zu übertragen? Bei aller Attraktivität war freilich Vorsicht geboten. „Stiftung“ hätte ja auch nur das schöne Etikett für eine problematische Verlagerung von Scheinfunktionen und Risiken vom Staat auf die Universität sein können. Zudem besaßen wir wenig Erfahrungen hinsichtlich der konkreten Funktionsweise einer Stiftung – zumal einer „Zuwendungsstiftung“ für eine komplexe Universität.

Unter diesen Umständen war es eine weise Entscheidung unseres Senats, im September 2001 eine Arbeitsgruppe einzurichten, in der Senatsmitglieder, Fakultätsvertreter, Universitätsleitung,

## Ein gutes Beispiel

Medizin-Vorstand und Fachleute aus der Verwaltung zusammen mit Experten aus dem In- und Ausland die Hauptfragen einer Stiftungskonstruktion erörterten. Diese Arbeitsgruppe schloss nach neunmonatiger intensiver Arbeit ihre Tätigkeit ab. Aus ihr heraus entwickelten sich die „Essentials“ für eine positive Aufnahme der Stiftungsoption: wissenschaftsnahe Besetzung des Stiftungsrats ohne Sonderrechte für den Staatsvertreter, Berufungsrecht der Universität, echte Selbstständigkeit in Personal-, Liegenschafts-, Bau und Finanzfragen sowie Wahrung der dienst- und arbeitsrechtlichen Besitzstände.

Als sich in Verhandlungen mit der staatlichen Seite abzeichnete, dass diesen Kriterien Rechnung getragen werden konnte, war der Weg frei für eine breite und tragfähige Zustimmung der Universität zum Stiftungsmodell. Im Nachhinein neigt man vielleicht zu Idealisierungen; trotzdem wage ich zu sagen, dass diese Vorgeschichte der Stiftung ein schönes Exempel für gelungene Interessenaushandlung und Konsensbildung in höchst komplizierten Hochschulangelegenheiten darstellt.

Prof. Dr. Horst Kern, von Oktober 1998 bis Ende 2004 Präsident der Universität Göttingen

## Göttingen Research Campus

(her) Die Universität Göttingen arbeitet in Forschung und Lehre eng mit den fünf Göttinger Max-Planck-Instituten, dem Deutschen Primatenzentrum, dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt und der Akademie der Wissenschaften zusammen. Gemeinsam bilden sie den Göttingen Research Campus, den assoziierte Partner aus der Region unterstützen. Die Zusammenarbeit ist seit 2006 durch den Göttingen Research Council auch institutionell verankert. Er identifiziert zukunftsweisende Forschungsschwerpunkte und berät die Leitungsgremien der Universität und der außeruniversitären Einrichtungen in Fragen der Zusammenarbeit in Forschung, Lehre und akademischer Ausbildung.

„Gute Wissenschaft braucht Freiräume. Die Stiftungshochschule erschließt sich neue ideelle und materielle Ressourcen und befreit die Universität von bürokratischen Fesseln, ohne sie aus der öffentlichen Verantwortung zu entlassen. Der Universität Göttingen ist das hervorragend gelungen.“

Thomas Oppermann,  
Parlamentarischer Geschäftsführer  
der SPD-Bundestagsfraktion,  
1998 bis 2003 Niedersächsischer  
Wissenschaftsminister

## Ideeller Vorteil

Schnellere Berufungen und Service aus einer Hand

Als hauptberuflicher Vizepräsident der Universität Göttingen ist Markus Hoppe unter anderem zuständig für Personal und Finanzen der Hochschule – zwei Bereiche, in denen sich durch die Trägerschaft einer Stiftung Öffentlichen Rechts vieles verändert hat. Romas Bielke sprach mit ihm über Berufungen, Finanzmanagement und andere Herausforderungen an der Stiftungsuniversität Göttingen.

Herr Hoppe, Sie sind seit 2004 Vizepräsident, haben also fast die gesamte Zeit der Stiftungsuniversität miterlebt. Haben Sie sich irgendetwas damals persönlich ganz anders vorgestellt?

Ich war überrascht, was für eine große Herausforderung die Ausgestaltung des Stiftungsmodells darstellt. Unser Modell bietet die weitreichendste formale Autonomie in der deutschen Hochschullandschaft, und sie im Detail so auszugestalten, dass die Wissenschaft den größtmöglichen Nutzen davon hat, erfordert wirklich eine Fülle von Maßnahmen.

Die Universität ohne Universitätsmedizin hat in den vergangenen zehn Jahren etwa zwei Drittel ihrer Professuren neu besetzt. Wäre dieser Generationenwechsel ohne Stiftungsmodell genauso verlaufen? Wahrscheinlich nicht, das Berufsrecht ist ein wesentlicher Wett-

bewerbsvorteil. Wir konnten die Dauer unserer Berufungsverfahren von über zwei Jahren auf ein Jahr halbieren – zu Beginn der Exzellenzinitiative haben wir in kürzester Zeit zwei Dutzend Juniorprofessuren besetzt. Und es ist ein ideeller Vorteil, wenn eine Hochschule bei diesem symbolträchtigen Vorgang nicht vom Land abhängig ist, sondern selbst entscheiden kann, wen sie holt. Das hat zu einer stärkeren Identifikation mit der Universität geführt und die Abläufe in unseren Gremien beschleunigt.

Neben den Professorinnen und Professoren ist die Universität Göttingen auch Dienstherrin über rund 7.500 Beschäftigte. Macht es für diese Menschen einen Unterschied, ob sie an einer Stiftungsuniversität oder beim Land beschäftigt sind?



Markus Hoppe

Service aus einer Hand bieten. Bei Fragen zu Gehaltsabrechnungen oder Beratungen zu Einstellungsregelungen sind wir viel näher am Kunden.

Ich denke schon. Da wir von der Einstellung bis zum Ausscheiden unserer Beschäftigten für fast alles verantwortlich sind, können wir einen



Stiftungsuniversität bietet Wettbewerbsvorteil bei Personal und Finanzen.

Nicht immer unumstritten ist das eigenständige Finanzmanagement der Stiftungshochschulen. Was antworten Sie Kritikern, die meinen, eine Universität dürfe ihr Geld so nicht anlegen?

Wir haben bislang keinen einzigen Euro verloren, sondern durch ein professionelles Finanzmanagement jedes Jahr Zinserträge im siebenstelligen Bereich erwirtschaftet. In den vergangenen Jahren waren das jeweils drei bis vier Millionen Euro, die zusätzlich für Forschung und Lehre zur Verfügung stehen. Dieses Geld brauchen wir auch, wenn wir zum Beispiel unsere Courant Forschungszentren und Free Floater-Nachwuchsgruppen nachhaltig sichern wollen. Allein für unser Zukunftskonzept benötigen wir spätestens ab 2018 bis zu sieben Millionen Euro pro Jahr.

Das klingt alles sehr positiv – was hat sich denn nicht wie erwartet entwickelt? Im Bereich Fundraising haben sich die Erwartungen sicherlich nicht erfüllt. Es hat zwar immer wieder einzelne zweckgebundene Spenden gegeben, aber die Zustiftung von Mitteln in das Stiftungsvermögen ist bislang nicht in größerem Maße gelungen. Und es wird sicherlich noch eine Weile dauern, bis es auch in Deutschland gute Praxis wird, wissenschaftliche Einrichtungen mit Stiftungen finanziell zu unterstützen.

Wo sehen Sie die Stiftungsuniversität Göttingen in zehn Jahren?

Weiterhin in der Spitze der deutschen Universitäten. Und dank der Stiftungsautonomie sind wir nicht nur wissenschaftlich wettbewerbsfähig, sondern können auch Veränderungen im Managementbereich selbstständig und flexibel gestalten.

## Punktgenaues Planen

Stiftungsmodell ermöglicht besseres Energiemanagement

(bie) „Im Rückblick war die Entscheidung von damals genau richtig.“ Dass die Stiftungsuniversität Göttingen Eigentümerin ihrer Liegenschaften ist, sieht Rainer Bolli, Leiter des Gebäudemanagements der Hochschule, als klaren Vorteil. Zuvor hatte die Universität lediglich das Nutzungsrecht an Grundstücken und Gebäuden. Die neuen Eigentumsverhältnisse brachten mehr Verantwortung, aber auch Freiheiten im Bereich des Bau- und Energiemanagements.

„Wir können alle Aufträge rund um unsere Bauprojekte selbstständig vergeben“, erläutert Bolli. Das zahlt sich besonders dann aus, wenn es schnell gehen muss – zum Beispiel beim Bau des Schwann-Schleiden-Forschungszentrums, bei dem enormer Zeitdruck bestand, da er über das Konjunkturpaket II finanziert wurde. „Das wäre ohne das Stiftungsmodell so nicht möglich gewesen“, ist sich Bolli sicher.

Das Gebäudemanagement betreut insgesamt 260 Gebäude oder Gebäudeteile mit einer Fläche von rund 600.000 Quadratmetern und

einem Wert von mehr als 400 Millionen Euro. Das Baumanagement setzt jedes Jahr rund 35 Millionen Euro um und viele der nach außen vergebenen Aufträge bleiben in der Region.

Darüber hinaus kann die Universität als eigenständige Bauherrin genauer auf die Bedürfnisse ihrer Forschenden und Studierenden eingehen. „Wir können auf spezielle Wünsche flexibler reagieren und unsere Pläne punktgenauer anpassen“, sagt Bolli. Zwar ist die Gesamtfläche der Liegenschaften in den vergangenen zehn Jahren leicht zurückgegangen, für Forschung und Lehre stehen heute jedoch mehr zur Verfügung.

Freiheit und Verantwortung liegen auch im Bereich des Energiemanagements eng beieinander. Seit die Universität das Energiecontrolling eingeführt und Energiebeauftragte ernannt hat, ist der gesamte Energie-



Schwann-Schleiden-Forschungszentrum am Nordcampus.

verbrauch um 12 bis 13 Prozent gesunken. Mit ihrem Modell der Budgetierung – jede Einrichtung ist für ihren eigenen Energieverbrauch verantwortlich – ist die Universität Göttingen laut Bolli „führend in der deutschen Hochschullandschaft“.

Den Wert ihrer Liegenschaften konnte die Hochschule in den vergangenen zehn Jahren halten. Und auch die kommenden Bauprojekte werden die positive Entwicklung fortsetzen: Als neue Großprojekte neben der laufenden Sanierung der Fakultätsgebäude der Chemie werden derzeit der Neubau eines Rechenzentrums auf dem Nordcampus und der Umbau des Instituts für Ethnologie am Theaterplatz geplant.

## Einsatz für „meine“ Uni

Stiftungsdinner, Sanierung und Deutschlandstipendien

(her) Freunde, Förderer und Ehemalige unterstützen „ihre“ Universität auf vielfältige Weise. Eine Gruppe von Initiatoren aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft organisiert Stiftungsdinner – in diesem Jahr bereits zum vierten Mal. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer spenden für das Stiftungsvermögen der Universität; die Festrede hält jeweils eine bekannte Persönlichkeit.

Die Restaurierung der Historischen Sternwarte in 2006 ist ein weiteres Beispiel. Ohne die Unterstützung von Förderern hätte die Universität dies nicht realisieren können. Prof. Hans Georg Näder, Geschäftsführender Gesellschafter der Otto Bock Firmengruppe, übernahm als privater Förderer den Anteil der Universität an den Sanierungskosten. Auf Initiative des Vorstandsvorsitzenden Rainer Hald finanzierte die Sparkasse Göttingen über die Niedersächsische Sparkassenstiftung die Restaurierung der Eingangskuppel und die Errichtung des Gebäudes für den Faculty Club. Und Sigrid Lüttge, Inhaberin des Göttinger Juweliersgeschäfts Lüttge,

sammelte gemeinsam mit anderen Göttinger Geschäftsleuten zwei Jahre lang Geld- und Sachspenden, mit denen die beschädigte Drehkuppel wieder instand gesetzt wurde.

Unternehmen, öffentliche Einrichtungen und private Förderer unterstützen seit 2012 talentierte und engagierte Studierende mit Deutschlandstipendien. Nach 71 Stipendien im Vorjahr konnte die Universität in diesem Jahr Gelder für insgesamt 101 Stipendien bei ihren Förderern einwerben. Unter den Spenderinnen und Spendern sind auch zahlreiche Ehemalige der Universität, die sich für die heutige Studierenden-Generation einsetzen.

Dies zeigt sich auch, wenn Alumni nach Göttingen zurückkehren – sei es als Festredner bei der Immatrikulationsfeier oder bei der Veranstaltungsreihe „alumni4students“. Information aus erster Hand über aktuelle Entwicklungen an der Universität erhalten Mitglieder von Alumni Göttingen e.V. unter anderem bei Regionaltreffen in verschiedenen Städten oder beim jährlichen Alumni-Tag in Göttingen.

## Blog zum LSG

Lern- und Studiengebäude

(ag) Im September 2013 wird das Lern- und Studiengebäude, kurz LSG, mit 650 Gruppen- und Einzelarbeitsplätzen für Studierende am Campus eröffnet. Neugierige können schon jetzt einen Blick in das Gebäude werfen und sich über die spätere Nutzung informieren. Ein neuer Blog bietet aktuelle Nachrichten rund um das Gebäude und gleichzeitig ein interaktives Forum für Fragen und Antworten.

Studierende werden im Blog auf dem Laufenden gehalten, wie zum Beispiel behindertengerechte Zugänge, die technische Ausstattung der Gruppenräume und Check-In-Schalter aussehen werden. Erklärt wird auch, wie mit der Chipkarte die Nutzung der verschiedenen Raumtypen gebucht werden kann.

Was noch aussteht ist die Gestaltung der rund 250 Räume, an der Studierende mitwirken können. Die Universität schreibt dafür im Sommersemester einen Kunstwettbewerb für kreative Köpfe aus. Sie können Gemälde, Fotos oder Collagen einreichen, die später die Wände zieren – künstlerische Offenheit wird großgeschrieben. Die besten Arbeiten werden am Ende des Wettbewerbs prämiert. Mehr Infos dazu gibt es im Blog.

<http://blog.lsg.uni-goettingen.de>

## Heißer Draht in die Universität

InfoLine ist erste Anlaufstelle bei Fragen rund um das Studium – Ratsuchende werden zielgenau weitergeleitet

(ag) Wie bewerbe ich mich für mein Wunschfach? Welche Stipendien gibt es für Auslandsaufenthalte? Kann ich den Semesterbeitrag noch zahlen, obwohl die Frist abgelaufen ist? Erste Anlaufstelle bei Fragen rund um das Studium ist die InfoLine der Abteilung Studium und Lehre.

Bei rund 50.000 Anrufen und 15.000 E-Mails im Jahr haben der Leiter Wolfgang Tiefert und seine elf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gut zu tun. Sie liefern Erstinformationen und leiten Ratsuchende zum Beispiel an die Zentrale Studienberatung, das Studierendenbüro oder den Career Service weiter. Aber auch wer Ansprechpartner in anderen universitären Einrichtungen sucht, ist bei der InfoLine an der richtigen Adresse und wird zielgenau weitergeleitet. Seit Eröffnung der InfoLine 2004 geht die Zahl der Anrufe und E-Mails kontinuierlich nach oben. Gründe sind unter anderem die steigenden Studierendenzahlen und schnellere Kommunikationswege wie Smartphones und Tablet-PCs.

Katharina Pitschel, Masterstudentin der Wirtschaftspädagogik, arbeitet seit Oktober 2012 bei der InfoLine und schätzt die Atmo-



Im Callcenter der Uni: Studentin Katharina Pitschel (vorne links) und Wolfgang Tiefert (rechts).

sphäre: „Wir haben kurze Wege der Kommunikation. Allerdings kann es schon mal laut werden, wenn alle Leitungen belegt sind, da es bei uns keine Boxen wie in anderen Callcentern gibt.“ Sie hat zuvor bereits bei der Sparkasse Osterode in einem Callcenter gearbeitet. Die gute Atmosphäre und Kontinuität im Team ist Tiefert besonders wichtig: „Ich stelle meine Mitarbeiter auf lange Sicht ein, da sie erst nach einem Jahr vollkommen eingearbeitet sind.“

Freude am Telefonieren und ein feines Gespür bei der Beantwortung

der Fragen reicht allein nicht aus. Die Einarbeitung in die Datenbank Göttinger Call Center Software (GCCS) und die Lektüre eines benutzerdefinierten Handbuchs gehört ebenso dazu. Die GCCS wurde vom Institut für Wirtschaftsinformatik entwickelt. Dank eines Infobaums und einer Glossarsuche sind Informationen und Ansprechpartner schnell und präzise abrufbar. Ansprechpartner in den Service- und Beratungsbereichen der Abteilungen und ihre Sprechzeiten sind tagesaktuell eingetragen; so ist eine erfolg-

reiche Weitervermittlung garantiert.

Im Rahmen der Einarbeitung bietet Tiefert Telefontrainings an und gibt fortlaufend inhaltliche Schulungen. „Ein Mal im Monat machen wir außerdem eine Teambesprechung, bei der reihum Referate zu aktuellen und grundlegenden Themen gehalten werden. Das garantiert, dass wir hier immer auf dem neuesten Stand sind.“

Wolfgang Tiefert, der sich selbst als „Kommunikationsjunkie“ bezeichnet, ist staatlich anerkannter Übersetzer für Englisch und Fremdsprachenkorrespondent für Russisch. In seinen jetzigen Job bringt er seine Erfahrungen aus einem Callcenter des ehemaligen Pay-TV-Senders Premiere mit. „Natürlich können wir nicht jede Frage beantworten. Zum Beispiel, wenn Eltern anrufen und nachfragen, wie sich das Kind im Studium anstellt und ob die Noten gut sind, das unterliegt dem Datenschutz“, so Tiefert.

Infoline-Telefon 0551 39-113  
[www.uni-goettingen.de/infoline](http://www.uni-goettingen.de/infoline)

## Geschichten leben digital weiter

Studierende und Künstler arbeiten Geschichten von Migranten in Göttingen auf

(ag) In den wirtschaftlichen Boomjahren der Nachkriegszeit kamen viele Einwanderer nach Göttingen; auch die Universität zog Menschen aus dem Ausland an. Seitdem fanden viele spannende Geschichten den Weg in die Archive und Köpfe der Göttinger Bevölkerung.

Universität, Künstlerhaus und Integrationsrat Göttingen haben zahlreiche Migrationsgeschichten erstmals als Teil der städtischen Erinnerungskultur aufgearbeitet und im März 2013 in einem Ausstellungsparcours durch die Innenstadt präsentiert. Die Fotos, Artikel und Collagen, Tondokumente und Filme leben nun als digitales Wissensarchiv weiter.

Das Ausstellungsprojekt „Movements of Migration“ ist das Ergebnis eines dreisemestrigen Praxisseminars am Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie der Universität Göttingen unter der Leitung von Prof. Dr. Sabine Hess. Die Studierenden recherchierten die Migrationsgeschichten in Göttingen oder – wie im Fall der 75 griechischen Arbeiter, die in den 1960er-Jahren gegen die Arbeitsbedingungen bei der Göttinger Firma Holz Henkel protestierten – bis nach Athen zurück.

Entstanden sind dabei nicht nur Tondokumente, in denen die Migranten selbst ihre Geschichten erzählen, sondern auch Filme der Visuellen Anthropologie, ein Studienschwerpunkt im Fach Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie. Der Film „Mahatma Gandhi – Wo wir Hausherr sind“ wirft einen Blick auf das Mahatma-Gandhi-Wohnheim, das 1969 von der Afrikanisch-Asiatischen Studienförderung gegründet wurde. Bewohnerinnen und Bewohner erzählen von der besonderen Atmosphäre, dem Zusammenleben verschiedener Kulturen, aber auch von der abwertenden Bezeichnung als „Affenheim“.

### Digital stöbern

Mit der Ausstellung haben die Studierenden gemeinsam mit sieben



Privatfoto aus den 1960er-Jahren: feiernde Männer in einer Wohnbaracke von Holz Henkel in Göttingen.

Künstlerinnen und Künstlern die Migrationsgeschichten erfolgreich in die Öffentlichkeit gebracht. Wer weiter stöbern möchte, kann in der digitalen Version sortiert nach Themen, Formaten, Akteuren, Orten und Zeiten suchen.

[www.movements-of-migration.org](http://www.movements-of-migration.org)

## „Vier große Abenteuer“

Masterstudiengang „International Nature Conservation“

(gb) Im Studium einmal um die Welt: Naturschutz bei uns und „Down under“ lernen Studierende des Göttinger Masterstudiengangs „International Nature Conservation (M.I.N.C.)“ kennen. Seit sieben Jahren gibt es das binationale Programm zwischen der Georg-August-Universität und der neuseeländischen Lincoln University. Die Studienplätze sind begehrt: Auf zehn Plätze bewerben sich jährlich rund 80 Studierende aus aller Welt. Voraussetzung ist ein Bachelor in Biologie, Forstwissenschaften oder verwandten Studiengängen sowie Erfahrungen im Naturschutz.

„Der Studiengang bietet eine gute Möglichkeit, kontrastierende Naturschutzkonzepte kennenzulernen“, erklärt Michaela Deutinger, Koordinatorin von M.I.N.C. „Unser Naturschutz zielt besonders darauf, Arten zu erhalten. In Neuseeland dagegen geht es vor allem darum, die Ausbreitung eingeführter Tierarten zu unterbinden.“ Ein weiterer Pluspunkt sei das Praxissemester, das die Studierenden in einem internationalen Projekt verbringen. Möglichkeiten zu einem weiteren Projekt bietet die Masterarbeit im vierten Semester.

„Mich hat die Möglichkeit gereizt, jedes Semester etwas völlig anderes zu erleben“, erzählt Sven

Stadtmann, der gerade mit seinem Auslandssemester in Lincoln startet. „Vier große Abenteuer: eines in Göttingen, eines im Praktikum irgendwo auf der Welt, eines in Lincoln, und ein weiteres in der Abschlussarbeit.“ Die Organisation fordere zwar viel Eigeninitiative, aber „wenn man sich einsetzt, dann bieten sich in diesem Programm Möglichkeiten und Wege, von denen ich vorher nie zu träumen gewagt hätte“, schwärmt der Masterstudent.

Ähnlich sieht es Moritz Schmidt, der seinen Master 2012 abgeschlossen hat und nun im kanadischen Quebec über Ozeanographie promoviert. „M.I.N.C. gibt einem sehr viel Freiheit, Forschungsschwerpunkte selbst zu setzen und dann seine Projekte eigenständig aufzubauen. So habe ich das Handwerkszeug erlernt und konnte mich erfolgreich auf eine interessante Promotionsstelle bewerben.“

Aber auch der Masterabschluss reicht aus für die erfolgreiche Karriere. „Inselnaturschutz in Kambodscha, Schutz von Primaten in Afrika, Waldnaturschutz in der Mongolei“, zählt Michaela Deutinger auf. „Unsere Absolventen sind auf der ganzen Welt gefragt.“

[www.uni-goettingen.de/minc](http://www.uni-goettingen.de/minc)



## Tipps zum Berufseinstieg

Veranstaltungsreihe „alumni4students“ geht weiter

(gb) Die Reihe „alumni4students“ im Wintersemester 2012/2013 war ein großer Erfolg. Rund 1.500 interessierte Studierende besuchten die sechs Veranstaltungen mit Ehemaligen der Universität Göttingen. Diese gaben Tipps und Anregungen rund um Berufsorientierung, Bewerbung und Networking. Die Reihe wird im April 2013 mit einem Live-Bewerbungscoaching der Karriereberaterin Silke Rusch fortgesetzt.

„Die Referentinnen und Referenten haben sich im vergangenen Semester besonders über das interessierte Publikum gefreut“, sagt Bernd Hackstette, Geschäftsführer von Alumni Göttingen e.V. und Koordinator der Reihe. „Trina Roach zum Beispiel war so begeistert von den Nachfragen und

der Atmosphäre, dass sie nun Einzelcoachings für Studierende anbieten wird.“

Mehr als 400 Studierende und Absolventen lauschten den Tipps von Alexandra Imhoff und Marc-Oliver Dorn, wie die Hürden der Bewerbung für Praktika und Berufseinstieg erfolgreich zu meistern sind. Ein Videomitschnitt des Vortrags der beiden Personalreferenten von der Hannover Rück-Gruppe ist auf der Internetseite von Alumni Göttingen e.V. zu sehen.

„Die Referentinnen und Referenten sind auch in diesem Semester größtenteils Alumni der ersten Generation. Sie haben als Erste aus ihrer Herkunftsfamilie ein Studium absolviert und fungieren für viele Studierende auch als Rollenvorbild“, so Hackstette.

[www.alumni.uni-goettingen.de](http://www.alumni.uni-goettingen.de)

## Kreativität im Studium

AKB-Stiftung fördert studentische Projekte

(her) Mit einem neuen Programm fördert die Universität Göttingen Studierende, die aus ihrem Studium heraus interessante fachübergreifende Projektideen haben. Studierende aller Fakultäten erhalten so die Chance, kreative und unkonventionelle Projekte allein oder im

Team umzusetzen. Das Aufgreifen gesellschaftlich relevanter Fragestellungen ist erwünscht. Die Universität freut sich, solche Projekte dank der Spende der AKB-Stiftung unterstützen zu können.

[www.uni-goettingen.de/kreativitaet-im-studium](http://www.uni-goettingen.de/kreativitaet-im-studium)

## Gemeinsames Leben und Studieren

Klosterkammer Hannover fördert Sanierung des Theologischen Stifts

(me) Das Theologische Stift befindet sich seit 30 Jahren im alten Ernst-August-Hospital – einem 1850 vollendeten klassizistischen Putzbau – an der Geiststraße 9. Hier leben derzeit 36 Studierende der Theologie aus der ganzen Welt. Es beherbergt zu einem Drittel ausländische Studierende, so beispielsweise aus Japan, Indien oder Weißrussland. Einer der Schwerpunkte liegt auf dem Zusammenleben und der Integration verschiedener Kulturen.

Als Studienhaus und Ausbildungsstätte bietet das Stift seinen Bewohnerinnen und Bewohnern die wissenschaftliche Begleitung und Beratung durch einen Stiftsinspektor. Den Bewohnerinnen und Bewohnern stehen zu Studienzwecken eine theologische Bibliothek mit mehreren tausend Titeln sowie ein Übungsraum zur Verfügung.

Die zwischen 12 und 24 Quadratmeter großen Zimmer sind mietfrei, allerdings müssen die Studierenden des Stifts neben einer monatlichen Energiekostenpauschale auch eine monatliche Pauschale für Mittag- und Abendessen bezahlen. Über das Jahr gesehen zahlen die Studierenden etwa 140 Euro monatlich.



Scheckübergabe im Theologischen Stift: Hans-Christian Biallas, Präsident der Klosterkammer Hannover, und Universitätspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Beisiegel.

Das Theologische Stift ist die viertälteste Einrichtung der Universität Göttingen und geht auf das im Jahr 1765 gegründete „collegium theologicum repentium“ zurück. Dieses wurde sowohl zur Förderung der Studierenden als auch des wissenschaftlichen Nachwuchses eingerichtet.

Inzwischen ist das Gebäude stark sanierungsbedürftig. Bereits vor rund drei Jahren begannen deshalb die ersten Arbeiten im Bereich der Sanitäranlagen, marode Holzbalken wurden zudem ausgewechselt. Mit einer Spende der Klosterkammer Hannover über 15.000 Euro konnte das Treppenhaus saniert werden: „Mit den Mitteln wurden die Dielen

## Viele Berufsfelder, eine Messe

PraxisBörse am 24. und 25. April am Nordcampus und im Zentralen Hörsaalgebäude



Viele Studierende und Absolventen nutzen bei der PraxisBörse 2012 das reichhaltige Informations- und Gesprächsangebot.

(her) Praktika, Abschlussarbeiten, Berufseinstieg und Laufbahnplanung: Die Job- und Karrieremesse PraxisBörse der Universität Göttingen bietet Studierenden und Absolventen vielfältige Möglichkeiten, mit Vertreterinnen und Vertretern von mehr als 60 Firmen und Institutionen unterschiedlicher Berufsfelder ins Gespräch zu kommen. Am Mittwoch, 24. April 2013, liegt der Schwerpunkt auf den Naturwissenschaften; deshalb findet die Messe am Nordcampus statt. Am

25. April können die Messestände im Zentralen Hörsaalgebäude am Platz der Göttinger Sieben besucht werden.

Der im vergangenen Jahr zum ersten Mal angebotene Gemeinschaftsstand der regionalen Wirtschaft kam bei Ausstellern wie Mesbesuchern sehr gut an. „In diesem Jahr präsentiert sich die regionale Wirtschaft mit ihrer Fülle an Möglichkeiten für Hochschulabsolventen sogar in einem eigenen Areal“, sagt Projektleiterin Franciska Moog.

An beiden Messetagen gibt es ein vielseitiges Rahmenprogramm. So berichtet Dr. Jaana Saarteinen-Erben, Personalleiterin bei der KWS Saat AG in Einbeck, am ersten Tag über die Anforderungen, die die moderne Arbeitswelt an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Konzerns stellt. Der Messekatalog, der an zentralen Stellen in der Universität ausliegt, und die Internetseite informieren ausführlich über die Aussteller und das Programm.

[www.uni-goettingen.de/praxisboerse](http://www.uni-goettingen.de/praxisboerse)

## Auf Augenhöhe mit dem Prof

Rhetorik Slam geht am 14. Mai in die nächste Runde

(ag) Brauchen wir eine Frauenquote an der Universität? Beim ersten Rhetorik Slam an der Universität Göttingen tauschten Studierende und Lehrende Ende 2012 ihre Argumente zu diesem strittigen Thema aus. Rund 70 Zuhörerinnen und Zuhörer lauschten begeistert der Diskussion auf dem Podium des Theaters im OP. Am 14. Mai geht es weiter zum Thema „Brauchen wir eine neue Lehr- und Lernkultur an der Universität Göttingen?“

Die Zentrale Einrichtung für Sprachen und Schlüsselqualifikationen (ZESS) bietet Studierenden einen vierteiligen Rhetorik-Kurs mit Zertifikat an. Hielten die Studierenden zum Abschluss bislang einen Vortrag zu einem selbst gewählten Thema, gibt es nun ein rhetorisches Duell zu einer aktuellen Frage – gemeinsam und auf Augenhöhe mit Lehrenden. Diese Weiterentwicklung geht auf den Vorschlag „Teachers Corner – Die Wissenschaft die jeder rafft“ zurück, der beim Ideenwettbewerb 2011 ausgezeichnet wurde. Anna Jöster und Alexander Moritz von der ZESS organisieren nun regelmäßig den Rhetorik Slam.

„Natürlich ist die Hürde für die Studierenden hoch, sich aufs Podium zu begeben und sich mit Expertinnen

zu messen“, erklärt Jöster. „Aber auch die Vertreterinnen der Universität müssen ihre Redefähigkeit auf dem Podium beweisen und die Regeln einhalten.“ Prof. Dr. Margarethe Boos vom Georg-Elias-Müller-Institut für Psychologie und Dr. Doris Hayn, Gleichstellungsbeauftragte der Universität, waren begeistert bei der Sache.

Drei Runden voller Enthusiasmus reichten den Protagonistinnen und Protagonisten, vor allem aber auch dem Publikum nicht aus: In einer inoffiziellen vierten Runde wurde an der Sektbar weiterdiskutiert. Rednerin Imke van Döllen hatte die anfängliche Nervosität völlig vergessen: „Am liebsten würde ich beim nächsten Mal gleich wieder mitmachen.“ Nur: Ihr Rhetorik-Zertifikat hat sie bereits in der Tasche. Vielleicht kommt sie als Zuhörerinnen wieder, wenn am 14. Mai um 20 Uhr der nächste Rhetorik Slam im ThOP steigt.

[www.facebook.com/rhetorikslam](http://www.facebook.com/rhetorikslam)

Im Ideenwettbewerb für Studierende 2013 sucht die Universität Vorschläge zur Vorbereitung auf das Berufsleben. Einsendeschluss ist der 24. Mai.

[www.uni-goettingen.de/ideenwettbewerb](http://www.uni-goettingen.de/ideenwettbewerb)

## Tierliebe ja, aber mit Abstand

Kristina Weiberg wird an der Universität zur Tierpflegerin ausgebildet

(me) Schon von klein auf wollte Kristina Weiberg „was mit Tieren machen“. Die 21-Jährige aus Duderstadt ist mit Kaninchen, Hunden, Katzen und Pferden groß geworden, liebt Tiere über alles. Nach einem Praktikum im Tierheim in Duderstadt hat sich ihr Berufswunsch verfestigt: Sie wollte Tierpflegerin werden. An der Universität Göttingen ist sie schließlich am Department für Nutztierwissenschaften ihrem Traumberuf ein Stück näher gekommen und hat hier – im Fachgebiet Tierzucht und Tierhaltung – im August vergangenen Jahres ihre dreijährige Ausbildung begonnen.

„Die Ausbildung macht Riesenspaß. Ich bin viel an der frischen Luft und kann den ganzen Tag mit Tieren arbeiten“, freut sich Kristina, die eine von zwei Auszubildenden am Department ist. Sie wird hier in

der Fachrichtung „Forschung und Klinik“ ausgebildet. Ihr Aufgabenbereich ist breit gestreut: Sie füttert die Tiere, protokolliert ihr Verhalten, reinigt Ställe und Boxen, kontrolliert ihre Gesundheit, hilft bei der Verabreichung von Medikamenten, gibt Jungtieren die Flasche, untersucht im Labor Kot- oder Blutproben nach Parasiten und unterstützt sogar bei Operationen oder Geburten. „Ich helfe dabei, dass es den Tieren gut geht und sie sich wohlfühlen.“

Rund 400 Tiere müssen in der Abteilung betreut werden. Neben Ziegen, Hühnern, Mäusen, Fischen, Schafen und Pferden kümmert sich Kristina auch um das Göttinger Minipig, eine Schweinerasse, die extra zu wissenschaftlichen Zwecken von Göttinger Forschern gezüchtet wurde. Den Auszubildenden müsse

jedoch klar sein, betont Ausbildungsleiter Erwin Toenges, dass es sich nicht um Heim-, sondern Nutztiere handelt. „Eine gewisse Distanz zu den Tieren ist wichtig“, sagt der Diplom-Agraringenieur, der seit 1986 am Department Azubis betreut. Trotzdem, so Kristina, sei ihr Ziegenbock Gustav schon sehr ans Herz gewachsen.

Einmal pro Woche paukt die 21-Jährige Theorie in der Berufsschule in Hannover. Hier stehen Fächer wie Futtermittelkunde, Tierfachkunde und Anatomie auf dem Stundenplan. Auszubildende sollten deshalb in den Naturwissenschaften wie Biologie oder Mathematik gute Zensuren mitbringen. Die Vermittlungschancen auf dem Arbeitsmarkt stehen gut. „Alle, die bei uns ausgebildet wurden, haben eine Beschäftigung gefunden“, sagt Toenges.



Erlern ihren Traumberuf: Auszubildende Kristina Weiberg mit Ziegenbock Gustav.

Arbeitsplatzchancen bestehen in Niedersachsen beispielsweise in Braunschweig und Hannover. Aber auch direkt in Göttingen gibt es Beschäftigungsmöglichkeiten: in der Zentralen Tierexperimentellen Ein-

richtung des Uniklinikums, an zwei Max-Planck-Instituten oder am Deutschen Primatenzentrum – alles Einrichtungen, die ebenfalls ausbilden und mit dem Department kooperieren.

## FunSPORTart Headis erfordert Kondition und Köpfchen

Sportstudent Christoph Heinecke ist Weltmeister im Kopfball-Tischtennis – Titelgewinn vor 20.000 Zuschauern auf dem Betzenberg

(me) Weltmeister zu werden, ist nur wenigen Sportlern vergönnt. Der Göttinger Sportstudent Christoph Heinecke hat dieses Kunststück zudem in weniger als vier Jahren geschafft. Zu Beginn seines Studiums im Oktober 2008 hörte der heute 26-Jährige das erste Mal von Headis: „In einer Zeitschrift stand, dass Headis ins Hochschulsportprogramm aufgenommen wurde. Ich habe mich dann regelmäßig mit einigen Kommilitonen zum Spielen getroffen“, erinnert er sich.

Außer einer Tischtennisplatte wird ein handballgroßer, etwa 100 Gramm leichter Gummiball benötigt, der ausschließlich mit dem Kopf gespielt werden muss. „Die Platte dagegen darf mit allen Körperteilen berührt werden. Man kann sich zum



Ausgezeichneter Unisportler: Student Christoph Heinecke ist Weltmeister im Kopfball-Tischtennis 2012.

Beispiel darauf abstützen, um den Ball direkt aus der Luft zu spielen und so das Spiel schneller zu machen“, sagt Christoph. Seit Anfang 2009 trainiert der Lehramtsstudent für Sport und Mathematik regelmäßig und spielt Turniere. 2010 stieg er zusätzlich ins Training beim ASC Göttingen ein, der Headis damals als neue Sparte aufnahm. „Seitdem trainiere ich zwei- bis dreimal pro Woche, vor Turnieren auch vier- bis fünfmal“, sagt er. Nachdem anfangs der Spaß im Vordergrund stand, kam bald der sport-

liche Ehrgeiz hinzu: „Ich wollte oben mitspielen.“

Das gelang Christoph – Spielername „Heineken“ – immer besser. 2010 wurde er bei seinem zweiten WM-Turnier im Göttinger Kaufpark Vierter. Nach Platz zwei im Jahr 2011 holte er sich 2012 erstmals den WM-Titel in Kaiserslautern auf dem Betzenberg, setzte sich dort gegen fast 90 Kontrahenten durch. „Es war ein Riesenerlebnis, im Stadion vor rund 20.000 Zuschauern zu spielen.“ Die WM findet seit 2011 im Rahmen des Stadionfestes des 1. FC Kaiserslautern statt, um die noch junge FunSPORTart bekannter zu machen.

Neben Kaiserslautern gehört Göttingen zu einer der Headis-Hochburgen in Deutschland. Der

Göttinger Ingo Dansberg, Christophs Trainingspartner, führt derzeit die Spielerrangliste an. Jedes Jahr findet eines der zwölf Headis-Turniere im Kaufpark statt. An der Uni Göttingen gehen etwa zehn Spielerinnen und Spieler mit dem Kopf auf Punktejagd, auch beim ASC Göttingen sind es rund zehn Aktive. Headis erfordert Ballgefühl, eine gute Antizipation und Ausdauer, sagt Christoph, der zu den Unisportlern des Jahres 2012 gehört. „Erfahrungen im Fußball und Tischtennis sind gerade für Anfänger von Vorteil.“ Wer das Spiel ausprobieren möchte, kann dies im Rahmen einer freien Spielzeit am Göttinger Hochschulsport oder beim Dies-Sporttag am 29. Mai 2013 tun.

## Michael Job auf der Suche nach der indogermanischen Ursprache

„Hier gibt es alles, wovon unsereiner nur träumen kann: Indologie, Altiranistik, Finnougristik, Turkologie, Altorientalistik und noch viel mehr“

(kp) Wenn der Vierzehnjährige aus dem Ruhrgebiet nach Göttingen kam, besuchte er nicht nur seine Verwandten, sondern auch die heiß begehrten Antiquariate. Hier kaufte er zu Spottpreisen gebrauchte Grammatiken. Auf diese Weise legte sich Michael Job schon als Schüler einen kleinen Grundstock an Literatur an, die ihn bis heute begleitet.

Der Wissenschaftler ist fasziniert von Sprachen: wie sie funktionieren, sich gegenseitig beeinflussen und sich verändern. „Wie können wir Sprachstrukturen lautlich, syntaktisch und semantisch beschreiben“ – danach fragt der Leiter des Sprachwissenschaftlichen Seminars. Er lehrt und

entwickelt Theorien der Sprachbeschreibung. Mit diesen möchte er zum Beispiel seinen Studentinnen und Studenten erklären, wie grammatisches Wissen unsere Sprache formt. Dafür benötigt Job vor allem Kenntnisse in den modernen Sprachen. Sein zweiter Schwerpunkt ist die Indogermanistik.

Wer sich dafür interessiert, geht mit Job auf die Suche nach der Ursprache: „Wir fragen nach einer Urquelle, aus der sich europäische, aber auch die indisch-iranischen Sprachen entwickelt haben“. Diese Suche verbindet den Indogermanisten mit vielen wissenschaftlichen Nachbarn. Sie wissen, dass die Sprachen zusammen gehören, dennoch bleibt die Frage: Wie? Forscher

und Studierende versuchen, anhand sprachlicher Parallelen und Abweichungen die Grundsprache(n) zu rekonstruieren. Es ist eine Spurenlese, die Zeichensysteme aus der Zeit zwischen 7000 und 5000 vor Christus entziffert – das gelingt vor allem gemeinsam.

Eine der Sprachen, die heute niemand mehr spricht, kommt aus Zentralasien. In buddhistischen Höhlenklöstern fanden Forscher Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts Texte mit schwer deutbaren Zeichen: heute bekannt als Tocharisch. Ungefähr zehn Spezialisten gibt es weltweit, die diese Texte lesen, verstehen und weitergeben können – einer von ihnen ist Job, der hier mit den Göttinger



Sprachbegeistert: Prof. Dr. Michael Job.

Turkologen zusammenarbeitet. Für sein Seminar hat er eine Liebesgeschichte ausgewählt. „Ein Maler verliebt sich in ein Mädchen, aber das gibt es in Wirklichkeit gar nicht, denn es ist von einem Mechaniker täuschend ähnlich konstruiert worden“.

Die Freude, sein ‚Forschungs-Hobby‘ mit den Studierenden leben zu können, steht ihm ins Gesicht geschrieben. Es ist eine kleine Gruppe von Enthusiasten, die sich durch die „Geschichte vom mechanischen Mädchen“ beißt – die Sprache ist aufgrund der Formenvielfalt und der vielen Unregelmäßigkeiten sehr schwierig. Aber das scheint weder Job noch die anderen Sprachbegeisterten zu stören.

## Facebook und YouTube

Bilder, Videos und Postings bieten erste Uni-Eindrücke

(ag) Nacht gegen Aufschieberitis oder Schneemänner auf dem Wilhelmsplatz: Mit regelmäßigen Postings, Fotos und Videos ist die Universität Göttingen bei Facebook und auf dem YouTube-Kanal unterwegs. Möglich sind hier ein lockerer Zugang zu Uni-Themen und -Köpfen sowie Diskussionen rund um das aktuelle Geschehen.

Die deutschsprachige Facebook-Seite der Universität bietet Postings und Links rund um die Themen Studium und Lehre, Campus, Forschung und Veranstaltungen. Neben den Fakten soll aber auch der Spaß nicht zu kurz kommen: Bilder und Videos dürfen also nicht fehlen. Seit Februar 2013 ist zudem die englischsprachige Seite University of Goettingen aktiv, die sich verstärkt an den Bedürfnissen internationaler Studierender und Forschender ausrichtet und die Vielfalt der Kulturen am Göttinger Campus wiedergibt. Kommentare und Austausch unter den Nutzern, aber auch mit der Universität, sind ausdrücklich erwünscht.

Köpfe und Plätze der Universität werden in Filmen lebendig, die auf

dem YouTube-Kanal Uni Göttingen ihr Publikum finden. Ob Alltag von Studierenden, Blick ins Forschungslabor oder Campus um halb eins – hier wird Unileben in kleinen starken Videos lebendig. Videos über die Sammlungen in der Innenstadt und am Nordcampus sowie über Veranstaltungen wie die Nacht des Wissens zeugen von der Vielfalt, die es an der Uni gibt.

Viele Filme kommen vom Videoteam der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen. Doch auch Beiträge von Studierenden sind auf dem YouTube-Kanal zu finden, vor allem das Videomagazin Univision und das Campusradio GÖHört. Beides sind studentische Initiativen mit eigenen Kanälen bei YouTube.

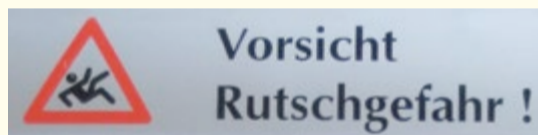
Wie intensiv und dauerhaft Bilder, Videos und Postings als erste Eindrücke schon vor Studienbeginn wirken, belegt unter anderem eine Umfrage des Meinungsforschungsinstitutes I-Graduate unter internationalen Studierenden der Universität Göttingen. Auch die Studienberatung der Uni kommuniziert via Facebook mit Studieninteressierten.

## Wegeunfall und Ausrutschen im Flur

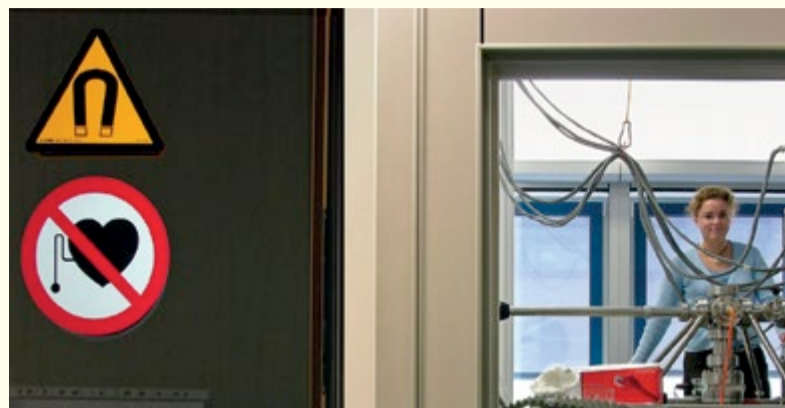
Fachkräfte bieten Beratung und Unterstützung zu Schutzmaßnahmen im Berufsalltag

(her) Lärm, Hantieren mit giftigen Stoffen im Labor oder Arbeiten an der Drehmaschine – der Berufsalltag birgt vielfältige gesundheitliche Gefährdungen. Welche Schutzmaßnahmen durch den Arbeitgeber sind notwendig und wie sollten sich Beschäftigte und Studierende an Universität und Universitätsmedizin Göttingen am besten verhalten? Anlaufstelle für solche Fragen ist der Bereich Arbeitssicherheit der Stabsstelle Sicherheitswesen/Umweltschutz der Universität. Beratung und Unterstützung stehen dabei im Mittelpunkt.

„Die Unfallzahlen an Universität und Universitätsmedizin nehmen stetig ab. Wir sind sehr froh, dass nur sehr wenige Unfälle mit Langzeitfolgen passieren“, sagt Marion Wolter, eine der Fachkräfte für Arbeitssicherheit. Größte Unfallgefahr besteht auf dem Weg zur und von der Arbeit sowie bei Dienstgängen.



Die sogenannten Wegeunfälle machen in der universitären Unfallstatistik allein 40 Prozent aus. Deshalb gibt es zum Beispiel die Helmpflicht bei Dienstfahrten mit dem Fahrrad. Stolpern oder Ausrutschen im Flur ist der zweitgrößte Posten. „Im Klinikum zum Beispiel werden die Böden häufig gewischt und desinfiziert. Deshalb ist es hier und anderswo wichtig, dass Vorgesetzte auf das Schuhwerk von Mitarbeiterinnen und Mitarbei-



Gefahrzeichen zum Beispiel an der Labortür sind wichtige Hinweise im Berufsalltag.

tern achten“, erklärt Wolter. Unfallgefahr lauert auch im Treppenhaus, weshalb die Fachkräfte für Arbeitssicherheit raten, immer das Geländer zu benutzen.

Eine jährliche Unterweisung der Beschäftigten am Arbeitsplatz ist gesetzlich vorgeschrieben. Während dies beim Strahlenschutz und bei gentechnischen Anlagen gut laufe, werde die Notwendigkeit in anderen

Bereich häufig nicht gesehen, berichtet Wolter. Die regelmäßige Information über Verhalten am Bildschirmarbeitsplatz und bei sitzenden Tätigkeiten, über Fluchtwege und Sammelpunkte sei aber auch wichtig. Die Unterweisung ist Aufgabe der Vorgesetzten, die dies häufig an die Bereichs- und Gruppenleiterinnen und -leiter delegieren. Laut Wolter ist dies sinnvoll: „Diejenigen, die sich mit den spezifischen Gefährdungen der jeweiligen Tätigkeit auskennen, können ihren Kolleginnen und Kollegen fachkom-

petent richtige Verhaltensweisen vermitteln.“

Die Sicherheitsfachkräfte der Stabsstelle geben in Schulungen praktische Anleitung zur Erstunterweisung, zu Lärmschutz oder Schutzvorkehrungen in Laboren und stellen Powerpoint-Präsentationen für die Instruktionen bereit. „Außerdem betonen wir immer wieder, wie wichtig eine schriftliche Dokumentation der einzelnen Unterweisung ist – als Schutz für die Mitarbeiter und der Vorgesetzten im Fall der Fälle.“ Informationen zu praktischen Fragen der Arbeitssicherheit stellen die Fachkräfte in einem Newsletter zusammen, der in drei bis vier Ausgaben pro Jahr erscheint. Und Wolter hofft, dass ihr Bereich noch stärker als Partner von Instituten, Abteilungen und Beschäftigten wahrgenommen wird. „Wir wünschen uns, dass unser Beratungsangebot noch mehr in Anspruch genommen wird.“

[www.uni-goettingen.de/sicherheitswesen](http://www.uni-goettingen.de/sicherheitswesen)

### Weitere Informationen

Weitere Informationen zum Social Media-Auftritt der Universität:  
[www.uni-goettingen.de/socialmedia](http://www.uni-goettingen.de/socialmedia)

Sie möchten Ihren Studiengang, Ihr Projekt, Ihr Team vorstellen?  
Sprechen Sie uns an. Wir produzieren das passende Video für Sie:  
[www.uni-goettingen.de/video](http://www.uni-goettingen.de/video)

### Impressum

**Herausgeber:** Die Präsidentin der Georg-August-Universität Göttingen

**Redaktion:**  
Heike Ernestus (her) (verantwortlich)  
Gabriele Bartolomaeus (gb)  
Romas Bielke (bie)  
Maik Eckardt (me)  
Anna Groh (ag)  
Beate Hentschel (he)  
Katrin Pietzner (kp)

**Mitarbeit:**  
Regina Lange (rl)  
Richard Hill (rh)

**Anschrift der Redaktion:**  
Presse, Kommunikation und Marketing  
Wilhelmsplatz 1, 37073 Göttingen  
Tel. (0551) 39-4342  
Fax (0551) 39-4251  
E-Mail: [pressestelle@uni-goettingen.de](mailto:pressestelle@uni-goettingen.de)

**Fotos:** Stephan Eckardt, Peter Heller, Johannes Höhn, Gisa Kirschmann-Schröder, Christoph Mischke, Jan Vetter

**Endproduktion:** Rothe Grafik

**Druck:** Druckhaus Göttinger Tageblatt

**Auflage:** 10.000 Exemplare

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassers wieder, nicht unbedingt die der Herausgeberin oder die der Redaktion.

### Unter dem roten Wunderschirm

(her) Pippi Langstrumpf und Pinocchio, Timm Thaler, Jim Knopf und Harry Potter: Die Neuerscheinung bietet einen Streifzug durch 26 bedeutende Werke der Kinder- und Jugendliteratur. Die Autorinnen und Autoren geben eine spannende und zugleich gut verständliche Einführung in klassische Werke der Kinder- und Jugendliteratur. Es handelt sich um überarbeitete Vorträge, die namhafte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Rahmenprogramm der Göttinger Ausstellung „Der rote Wunderschirm“ im Winter 2011/2012 in der Paulinerkirche gehalten haben.

**Christoph Bräuer, Wolfgang Wangerin (Hg.): Unter dem roten Wunderschirm. Lesarten klassischer Kinder- und Jugendliteratur, Wallstein Verlag 2013, ISBN 978-3-8353-1245-6, 29,90 Euro**



### 150 Jahre SPD

(her) Von den Anfängen als Allgemeiner Deutscher Arbeiterverein bis zur heutigen SPD, von Ferdinand Lasalle bis Peer Steinbrück: Prof. Dr. Franz Walter und Stine Marg vom Institut für Demokratieforschung der Universität Göttingen erzählen die 150-jährige Geschichte der SPD als eine Geschichte der Arbeiterbewegung, der Linksinтеллекuellen und der sozialen Demokratie. Die Politikwissenschaftler beschreiben die Entwicklung anhand einiger charakteristischer Züge als eine Transformation der kollektiven Emanzipation zur individuellen Vorherrschaft verdienter Amtsträger.

**Franz Walter und Stine Marg: Von der Emanzipation zur Meritokratie, Vandenhoeck & Ruprecht 2013, ISBN 978-3-525-38001-7, 19,99 Euro**

### Pädagogische Hochschule

(her) Das Buch spannt den Bogen vom Wiederbeginn der geregelten Lehrtätigkeit nach Ende des Zweiten Weltkriegs bis hin zur Eingliederung der Pädagogischen Hochschule in die Universität Göttingen Ende der 1970er Jahre. Die Beiträge dokumentieren zum einen den Wandel der zugrundeliegenden Bildungskonzepte, von der akademischen „Lehrerbildung“ zur wissenschaftlichen „Lehrerausbildung“, also von der Pädagogik zur Erziehungswissenschaft. Zum anderen wird deutlich, mit welchen Diskussionen und Konflikten dieser Wandel verbunden war – in den abgedruckten Texten, die Lehrende und Studierende der Pädagogischen Hochschule zu verschiedenen Anlässen geschrieben haben. Damit ist das Buch auch ein zeithistorisches Stimmungsbild.

**Dietrich Hoffmann, Horst Kuss, Karl Neumann (Hg.), Pädagogische Hochschule Göttingen 1946-1978, Verlag Dr. Kovac Hamburg 2012, ISBN 978-3-8300-6480-0, 29,95 Euro**

### Handeln in Hungersnöten

(her) Wie gehen die Menschen mit wetterbedingten Hungersnöten um? Die Autorinnen und Autoren aus Anthropologie, Soziologie, Geographie, Geschichtswissenschaft und Entwicklungsforschung untersuchen das Handeln der Akteure im 18. und 19. Jahrhundert in Kurmainz, im Fürstentum Osnabrück und in Preußen sowie seit dem 20. Jahrhundert in Kasachstan, Niger und Nicaragua. Allgemein verständlich beleuchten sie das Wechselspiel klimatischer und kultureller Faktoren und wie daraus neue Handlungsspielräume und Überlebensstrategien entstehen.

**Dominik Collet, Thore Lassen, Ansgar Schanbacher (Hg.): Handeln in Hungersnöten. Neue Perspektiven auf soziale und klimatische Vulnerabilität, Universitätsverlag Göttingen 2012, ISBN 978-3-86395-040-8, 30 Euro**

LESE-ECKE

# Top-Quarks präzise vermessen

Göttinger Doktorandin Dr. Anna Henrichs erhält zwei Promotionspreise

(me) Die Göttinger Doktorandin Anna Henrichs erhielt im Februar 2013 den Promotionspreis der internationalen ATLAS-Kollaboration am Europäischen Kernforschungszentrum CERN in Genf. Darüber hinaus wurde sie Anfang März in Dresden mit dem Promotionspreis der Deutschen Physikalischen Gesellschaft ausgezeichnet.

Dr. Henrichs hat ihre Promotion am II. Physikalischen Institut der Universität Göttingen im April 2012 abgeschlossen. In ihrer Doktorarbeit beschäftigte sie sich mit dem schwersten bekannten Elementarteilchen, dem Top-Quark. Sie entwickelte mehrere neue Methoden, die starke Wechselwirkung mit anderen Teilchen im System des Top-Quarks mit bisher unerreichter Präzision zu vermessen.

Die Physiker in Göttingen sind am Großexperiment



Ausgezeichnet: Dr. Anna Henrichs

ATLAS mit dem größten Teilchenbeschleuniger der Welt beteiligt. Untersucht werden dabei zentrale physikalische Fragen zum Materiezustand des Universums kurz nach dem Urknall sowie die Ergebnisse hochenergetischer Kollisionen von Wasserstoffkernen. Das Top-Quark gehört zu den fundamentalen Bausteinen, aus denen alle Materie aufgebaut ist. Aufgrund seiner großen

Masse verhält es sich anders als alle anderen bekannten Elementarteilchen. Es ist beispielsweise das einzige Quark, das schneller zerfällt, als es gebundene Zustände eingehen kann. „Mithilfe eines innovativen Ansatzes ist es Dr. Henrichs nun gelungen, die weltweit präziseste Messung eines Top-Quarks zu erreichen. Im Jahr 2012 hat sie die Methode verfeinert und in einem vergrößerten Datensatz die Präzision noch weiter gesteigert“, sagt der Göttinger Physiker Prof. Dr. Arnulf Quadt, der die Arbeit betreut hat.

Dr. Henrichs hat aufgrund ihrer wissenschaftlichen Leistungen ein Feodor-Lynen-Stipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung erhalten und arbeitet seit Sommer 2012 als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der US-amerikanischen Universität Yale.

## Auszeichnungen

**Dr. Daniel Immer**, ehemaliger wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Öffentliches Recht, insbesondere Verwaltungsrecht, an der Juristischen Fakultät wurde Anfang Februar 2013 mit dem Fakultätspreis für die beste Dissertation ausgezeichnet. Er erhielt den Preis für seine Arbeit „Rechtsprobleme der Akkreditierung von Studiengängen“. Stifterin des Preises ist die Juristische Gesellschaft zu Kassel.

Für herausragende Leistungen im Studium erhielt **Lino Munaretto** Anfang Februar 2013 ein Klausur-Inhülsen-Stipendium, das die Juristische Fakultät zum ersten Mal vergab.

Rund 200 Schülerinnen und Schüler hatten sich für die Niedersächsische Landesrunde der Mathematik-Olympiade qualifiziert, die am 22. und 23. Februar 2013 am Mathematischen Institut der Universität Göttingen stattfand. Drei der insgesamt 13 Landesieger kamen aus der Region: **Hannah Marie Schlüter** (Felix-Klein-Gymnasium Göttingen), **Leonidas Ihlemann** (Theodor-Heuss-Gymnasium Göttingen) und **Daniel Altmann** (Eichsfeld-Gymnasium Duderstadt).

Der Chemiker **Dr. Alexander Breder** von der Universität Göttingen ist einer der Preisträger des Thieme Chemistry Journals Award 2013. Mit der Auszeichnung würdigen die He-

rausgeber der im Thieme Verlag erscheinenden chemischen Fachzeitschriften international herausragende Nachwuchswissenschaftler, deren Ideen und Forschungsprojekte größere Aufmerksamkeit und Unterstützung verdienen. Dr. Breder lehrt und forscht seit 2011 am Institut für Organische und Biomolekulare Chemie der Universität Göttingen.

Der Biologe **Dr. Bernhard Fink** hat ein Heisenberg-Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft erhalten. Für die kommenden drei Jahre stehen ihm damit rund 166.000 Euro für seine Forschung über die evolutionsbiologischen und psychologischen Grundlagen der Partnerwahl des Menschen zur Verfügung.

## Experte für Kieferchirurgie

Albrecht-von-Haller-Medaille an Prof. Dr. Hans-Georg Luhr verliehen

(her) Die Medizinische Fakultät der Universität Göttingen verlieh Ende Januar 2013 die Albrecht-von-Haller-Medaille an einen ausgewiesenen Experten auf dem Gebiet der Kieferchirurgie: Prof. Dr. med. Dr. med. dent. Hans-Georg Luhr, ehemaliger Direktor der Abteilung Mund-Kiefer-Gesichtschirurgie der Universitätsmedizin Göttingen. Während seiner Zeit als Leiter der Abteilung entwickelte Luhr das kleinste Knochenfixationssystem der Welt. Das sogenannte „Luhr-Micro-System“ hat einen Schraubendurchmesser von 0,8 Millimetern. Auch die Entwicklung der Plattenosteosynthese zur Behandlung von Gesichtsschädelfrakturen sowie die Therapie von angeborenen Gesichtsfehlbildungen, verschafften ihm große Anerkennung.

Nach Studium der Medizin sowie Zahnmedizin, Promotion 1958 und zahnmedizinischen Staatsexamen

1960 arbeitete Luhr als Schiffsarzt und leitete eine Zahnstation in Westafrika. 1969 habilitierte er sich an der Universität Hamburg und wurde dort 1974 zum Professor ernannt. Seine Hauptarbeitsgebiete in Klinik und Forschung waren die zahnärztliche Chirurgie, die Traumatologie sowie die Tumor- und Wiederherstellungschirurgie. 1978 nahm er den Ruf auf den Lehrstuhl für Kieferchirurgie der Universität Göttingen an und leitete die gleichnamige Abteilung bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2000.

Die Albrecht-von-Haller-Medaille ist die höchste Auszeichnung der Medizinischen Fakultät Göttingen. Sie erinnert an den bedeutenden Göttinger Arzt, Wissenschaftler, Botaniker und Dichter Albrecht von Haller, der von 1736 bis 1753 als Professor für Anatomie, Chirurgie und Botanik an der damals noch jungen Universität Göttingen wirkte.

## Ruf nach Göttingen angenommen

**Prof. Dr. Knut Brockmann**, Universitätsmedizin Göttingen, auf eine W3-Professur für Sozialpädiatrie

**PD Dr. Ralf Bürgers**, Universitätsklinikum Regensburg, auf eine W3-Professur für Zahnärztliche Prothetik

**Dr. Lars Penke**, University of Edinburgh, auf eine W3-Professur für Biologische Persönlichkeitspsychologie und Diagnostik

**PD Dr. Frank Petzke**, Universitätsmedizin Göttingen, auf eine W2-Professur für Klinische und Experimentelle Schmerzmedizin

**PD Dr. Anja Seibert-Fohr**, Max-Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht, Heidelberg, auf eine W2-Professur für Öffentliches Recht, insbesondere Völkerrecht

## Externen Ruf angenommen

**Prof. Dr. Udo Friedrich**, Seminar für Deutsche Philologie, auf eine W3-Professur für Ältere deutsche Sprache und Literatur mit dem Schwerpunkt Literatur des Früh- und Hochmittelalters im europäischen Kontext an die Universität zu Köln

**Prof. Dr. Ingo Geishecker**, Department für Volkswirtschaftslehre, auf eine W3-Professur für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftstheorie, an die Europa Universität Viadrina Frankfurt (Oder)

**Dr. Bernd Schlipphak**, Institut für Politikwissenschaft, auf eine Juniorprofessur für Quantitative Methoden in der empirischen Sozialforschung an die Universität Münster

**Prof. Dr. Jörg Wittwer**, Pädagogisches Seminar, auf eine W3-Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt empirische Lehr- und Lernforschung an die Universität Freiburg

## Ruf nach Göttingen erhalten

**Prof. Dr. Stefan Anker**, Charité Universitätsmedizin Berlin, auf eine W3-Professur für Innovative Clinical Trials

**Prof. Dr. Ute Habel**, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule (RWTH) Aachen, auf eine W3-Professur für Klinische Psychologie und Psychotherapie

**Prof. Dr. Katrin Höffler**, Universität Tübingen, auf eine W3-Professur für Strafrecht und Kriminologie

**PD Dr. Stephan Huckemann**, Universität Göttingen, auf eine W2-Professur für Statistik auf Nicht-euklidischen Räumen

**Prof. Dr. Daniel Jackson**, Universität Göttingen, auf eine W2-Professur für Evolution Metazoa

**PD Dr. Martin Langner**, Universität zu Köln, auf eine W2-Professur auf Zeit für Klassische Archäologie und digitale Methodik

**Dr. Daniele Maira**, Universität Basel, auf eine W2-Professur für Romanische Philologie (Literaturwissenschaft)

**Dr. Michael Meinecke**, Universitätsmedizin Göttingen, auf eine Juniorprofessur für Shaping Membranes to Regulate Mitochondrial Protein Function and Distribution

**Dr. Sascha Münnich**, Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, Köln, auf eine Juniorprofessur für International vergleichende Soziologie

**PD Dr. Ulrich Schildhaus**, Uniklinik Köln, auf eine W2-Professur für Molekulare Tumorphathologie

**PD Dr. Simone Techert**, Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie, Göttingen, auf eine W3-Professur für Kurzzeitröntgenspektroskopie

**PD Dr. Susanne Ulbrich**, Technische Universität München, auf eine W2-Professur für Biotechnologie und Reproduktion landwirtschaftlicher Nutztiere

**Dr. Martin Weber**, Universitätsmedizin Göttingen, auf eine W2-Professur auf Zeit (Tenure Track) für Translationale Neuroinflammation

**PD Dr. Annette Wiegand**, Universität Zürich, auf eine W3-Professur für Präventive Zahnmedizin, Parodontologie und Kariologie

**Prof. Dr. Jens Wiltfang**, Universität Duisburg-Essen, LVR-Klinikum Essen, auf eine W3-Professur für Psychiatrie und Psychotherapie

## Externen Ruf erhalten

**Prof. Dr. Inmaculada Martínez-Zarzoso**, Department für Volkswirtschaftslehre, auf eine W3-Professur an die Freie Universität Bozen

**Prof. Dr. Oliver Mußhoff**, Department für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung, auf eine W3-Professur an die Universität Bonn

**Prof. Dr. Claus Ropers**, Institut für Materialphysik, auf eine W3-Professur für Experimentalphysik/Festkörperphysik an die Universität Bonn

**Prof. Dr. Birgit Schädlich**, Seminar für Romanische Philologie, auf eine W2-Professur für Didaktik der Romanischen Sprachen an die Universität Kassel

**Prof. Dr. Birgit Schädlich**, Seminar für Romanische Philologie, auf eine W2-Professur für Didaktik der Romanischen Sprachen an die Universität Mainz

**Prof. Dr. Augustin Speyer**, Seminar für Deutsche Philologie, auf eine W3-Professur für Systematik und Grammatik der deutschen Sprache an die Universität des Saarlandes, Saarbrücken

**Prof. Dr. Kerstin Wiegand**, Bösigen-Institut, auf eine W3-Professur für Landschaftssystemanalyse an die Universität Potsdam

**Prof. Dr. Xiaohua Yu**, Courant Forschungszentrum Armut, Ungleichheit und Wachstum in Entwicklungsländern, auf eine W3-Professur für Ostasienwirtschaft an die Universität Duisburg-Essen